

## Die Solare Residenz Nr. 2051

### Flucht aus Thantur-Lok

von Susan Schwartz

Gegen Ende des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das dem Jahr 4890 alter Zeit entspricht, steht die Bevölkerung der Milchstraße in einer ganz entscheidenden Phase ihrer Geschichte... ohne dass der "normale Mensch" davon auch nur etwas mitbekommt. Diese Phase ist Resultat einer Entwicklung, die letztlich damit begann, dass sich die Liga Freier Terraner der Koalition Thoregon angeschlossen hat, einem Zusammenschluss von Völkern aus sechs Galaxien, und dass Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt worden ist. Das Kristallimperium der Arkoniden unter dem machtgerigen Imperator Bostich I. hat sich in den letzten Tagen des Jahres 1303 NGZ umgewandelt: Als das sogenannte Göttliche Imperium wird es nun versuchen, seine Macht über die Milchstraße auszudehnen. Es ist absehbar, dass Arkon bald seine Hand nach der Erde ausstrecken wird. Perry Rhodan versucht seit langem, den großen galaktischen Krieg zu vermeiden. Jetzt aber sieht er sich einer noch größeren Bedrohung ausgesetzt. Aus den Bewusstseinen von 35.000 terranischen Monochrom-Mutanten und dem mit dem Anzug der Phantome ausgerüsteten Wrehemo Seelenquell entstand auf Arkon eine neue Wesenheit: die Superintelligenz SEELENQUELL. Rhodan wurde Zeuge dieser Entstehung. Wenn die Milchstraße von dieser neuen Bedrohung erfahren soll, muss der Terraner erst die Erde erreichen. Er wagt die FLUCHT AUS THANTUR-LOK...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Der Terraner wagt die Flucht aus dem "Göttlichen Imperium",
Zheobitt	- Der Galaktische Mediziner befürchtet das Schlimmste für sein Schiff und seine Besatzung,
Ols Kuniom	- Der Vere'athor der arkonidischen Flotte jagt die Flüchtlinge,
Jharien	- Die Herrscherin über Ammh Riconah entscheidet sich für ihr Gewissen,
Bré Tsinga	- Die Kosmopsychologin geht auf eine gefährliche Mission.
Morkhero Seelenquell	- Das Wesen aus dem Land Dommrath ringt ums Überleben,

Prolog: Aufschrei Wir schaffen es nicht, dachte Perry Rhodan verzweifelt. Das Schiff ist nicht dafür gebaut ... Seine Finger flogen über die Kontrollen. Die Bordsyntronic der ZENTRIFUGE reagierte nur langsam, auf einen Notstart war sie nicht vorbereitet. Dies war ein Medoschiff, kein Kampfraumer. Die ZENTRIFUGE war meistens der rettende Strohalm eines Ertrinkenden wer sollte sie zu einem Notstart zwingen? Der Aktivatorträger sah sich blinzelnd in der Zentrale um, Kalem Hre, der rothaarige, massige Springer-Kommandant, die beiden Piloten und der blauhäutige Ortel' Thekum waren noch bewusstlos.

Zheobitt hing kraftlos in einem Kontursessel. Der Ara presste die Hände an den haarlosen, hohen Eierschädel. Sein hageres Gesicht war verzerrt vor Pein. Wie alle anderen Besatzungsmitglieder und Ärzte litt der Galaktische Mediziner unter den Nachwirkungen des gewaltigen Psi-Sturms, aus dem die Superintelligenz SEELENQUELL letztlich hervorgegangen war. Der Terranische Resident war die einzige einigermaßen handlungsfähige Person an Bord, dank seines Zellaktivators, der Mentalstabilisierung, des PsIso-Netzes und natürlich des wiederhergestellten blauen Galornenanzugs. Dennoch wurde sogar ihm immer wieder schwarz vor Augen. Seine Gedanken konnten seinen Fingern auf den Kontrollen kaum folgen, falsche Befehle waren die Folge. Besser koordinieren! rasten seine Gedanken.

Irgendwann waren sie dann doch unterwegs. Endlich wurde Arkon I auf den Schirmen kleiner. Rhodan zählte die Sekunden, bis die erforderliche Geschwindigkeit für das Metagrav-Manöver erreicht sein sollte. Kalter Schweiß rann an seinen Schläfen hinunter, seine Hände zitterten. Vor seinen Augen tanzten rote und schwarze Punkte.

Er fühlte sich, als schlage jemand in seinem Gehirn mit einem Hammer dröhnend auf die neuronalen Netzknoten ein und schüttle alle Gedanken durcheinander. Die Kommunikation mit dem Syntron erfolgte fast unbewusst. Du musst fliehen, zwang ihn ein Gedanke zum einzig richtigen Handeln. Du kannst ihnen nicht mehr helfen. Nicht so! Rette dich und das Schiff! Flieg nach Sol! Warne die Galaxis vor SEELENQUELL!

Ich hätte es verhindern müssen, schrie eine andere Stimme in ihm auf und störte die Konzentration erneut. Über 34.000 Leben sind verloren...Du konntest dieses Geschehnis nicht verhindern. Niemand konnte das, außer vielleicht eine andere Superintelligenz, etwa ES selbst. Dies ist eine Ebene, zu der du als Mensch keinen Zutritt hast. Aber ohne dich würde der Rest hier an Bord ebenfalls sein Leben oder seine geistige Freiheit verlieren. Das ist das Wichtigste, was du jetzt tun kannst: die Überlebenden retten. Perry Rhodan biss sich die Lippen blutig. Er versuchte, sich auf die Meldungen des Syntrons zu konzentrieren. Er ignorierte die inneren Stimmen. Und er ignorierte den wühlenden Schmerz. Und dann ... ein gewaltiger Schlag.

Die automatischen Wachforts, die bislang geschwiegen haben, werden nun auf einmal aktiv. Ein Beben erschüttert das Schiff. Die ZENTRIFUGE schreit innerlich auf, ein lautes, schmerzvolles Klagen hallt durch alle Stationen. Die Schutzschirme fallen aus, Schlag folgt auf Schlag. Keine Chance zur Gegenwehr, nicht einmal durch die Bordautomatik, denn das Schiff besitzt keine Offensivbewaffnung. Die Schutzschirme sind endgültig vernichtet, werden geradezu weggeblasen. Energien schlagen durch die Außenhülle, versetzen das Schiff in mörderische Schwingungen. Die Geräusche im Schiff steigern sich zu schrillum Gesang, einem Pfeifen, begleitet von dissonantem Rütteln und Dröhnen.

Zu spät, um etwas zu unternehmen... Die Eintauchgeschwindigkeit ist fast erreicht. Der Syntron gehorcht seinen Befehlen, angefordert nur von einer Person. Halos knistern und fallen funkensprühend aus.

Alarmmeldungen kreischen durch die Zentrale, Bildschirme an den Wänden warnen vor dem Weiterflug und melden in rasender Folge Schäden durch unaufhörliche Explosionen und Brände. Das Licht flackert, die primären Notversorgungssysteme springen ein.

Klagend beschleunigt die ZENTRIFUGE weiter auf Eintauchgeschwindigkeit. Rhodan klammert sich mit letzter Kraft an den Sessel. In der Zentrale ist nichts mehr an seinem Platz. Wie durch ein Wunder ist er umherfliegenden Metallteilen entgangen; er ist nicht sicher, ob sein Anzug noch funktioniert. Zuviel ist auf einmal geschehen, und er ist nahezu hilflos, leidet immer noch unter großen Konzentrationsstörungen. Er muss die Steuerung jetzt ganz dem Syntron überlassen. Das Ziel ist eingegeben. Das Prebon-System, 794 Lichtjahre von Arkon entfernt, außerhalb von Thantur-Lok.

Wenn sie nur endlich den Hyperraum erreichten! Die benötigte Zeit vergeht zäh, wie Gelee aus einem umgestürzten Glas fließt. Sein Magen rebelliert wütend. Sein Anzug absorbiert die heftigen Vibrationen nicht richtig - oder ist er selbst, den es so sehr schüttelt? Der Terranische Resident hält sich immer noch fest und kämpft gegen den Brechreiz an. Was SEELENQUELL ihnen antut, noch immer antut, kann sich niemand vorstellen. Fast sieht er sich danach, ebenso bewusstlos und handlungsunfähig wie die anderen zu sein. Dann wäre alles leichter... Und sie wären alle mit Sicherheit bald tot.

Sein Blick fällt auf ein Halo, und jetzt krampft sich auch sein Herz zusammen. Dort draußen ziehen zehn arkonidische Schlachtschiffe der Tender-Klasse auf. 1500- Meter- Kolosse von der Thronflotte des Imperators. Mit zwölf deutlich sichtbar auf Äquatorhöhe angeflanschten 200-Meter-Kreuzern, neben vielen anderen Beibooten, dazu Kampfrobooten, Landungstruppen, Shifts und einer Bewaffnung, die durch Mehrfachlafettierungen nahezu jedem anderen Schiff überlegen ist...

Zehn solcher Schiffe bilden schon eine fast unüberwindliche Flotte. Ihre geballte Macht haben sie bereits bei den Kämpfen im Kreit-System eindrucksvoll demonstriert. Perry Rhodan sieht, wie sie Fahrt aufnehmen. Sie werden größer statt kleiner, und zwar sehr schnell. Sie verfügen über einen Beschleunigungswert von annähernd tausend Kilometern im Sekundenquadrat und einen Überlichtfaktor von 70 Millionen. Die ZENTRIFUGE ist zwar kaum langsamer. Aber gegen diese Giganten ist sie nur ein Staubkorn, das man sich mit einer beiläufigen Geste vom Schuh wischt.

Die System- Wachforts stellen teil weise den Beschuss ein. Zwei, drei Sekunden lang nehmen die Augen dies wahr, und der Verstand analysiert träge, ohne wirklich zu begreifen. Auf einmal wird alles seltsam still. Bin ich am Leben? fragt sich Rhodan. Sein Blick ist verschwommen, er ist orientierungslos. Sein Körper ist völlig verkrampft und steif, er hat momentan keine Kontrolle darüber, kann nicht einmal einen Finger heben. Und wenn

ich lebe, überlegt er angestrengt weiter, wo bin ich jetzt? Dann schlägt die letzte Salve donnernd ein.

1.

ROHANY: Ein Karrierist

Vere'athor Ols Kuniom machte sich seine eigenen Gedanken über die Feierlichkeiten auf Arkon I. Zusammen mit seinem Lakan, einem aus zehn Superschiffschiffen bestehenden Verband der Flotte des Kristallimperiums, patrouillierte er im Arkon-System. Von seiner Zentrale aus beobachtete er die Vorgänge mit einer gewissen Distanz.

Als Raumschiffskommandant und Dreiplanenträger besaß er genug Erfahrung, Entschlusskraft und Autorität, um eine Einheit dieser Giganten zu befehlen. Seine äußere Erscheinung entsprach der des typischen Arkon-I-Geborenen mit fast zwei Metern Körperlänge, albinotisch bleicher Haut, weißen Haaren und rötlichen Augen. Sein Augenweiß hatte allerdings eine ungewöhnliche bläuliche Färbung, die bei Erregung noch dunkler wurde und die Iris dadurch violett schimmern ließ. Er trug seine brustlange, glatte Haarmähne stets offen; das Stirnhaar war ungeschnitten und in der Mitte gescheitelt. Durch intensives Körpertraining von Jugend an war seine Statur kräftig, und unter seiner schmucklosen, engsitzenden Kombination zeichneten sich beeindruckende Muskeln ab.

Die Gründung des Huhany'Tussan, des Göttlichen Imperiums, war ein nie dagewesenes Schauspiel. Noch dazu, da nur die Eingeweihten bisher davon gewusst hatten und nichts davon nach außen gedrungen war.

Auch Ols war davon überrascht worden. Es war aufgrund der militärisch gestützten Ausweitung des Imperiums zwar allgemein üblich geworden, dass kaum mehr tiefergehende Informationen von Arkon I ausgegeben wurden, sondern nahezu nur noch Befehle, die unkommentiert befolgt werden sollten.

Seiner Meinung nach hätte ein solcher Anlass wenigstens bei den Führungsoffizieren der Flotte vorangekündigt werden können, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Die mächtigen Riesen der Tender-Klasse waren schließlich nicht irgendwelche Planetenhopper, sondern der Stolz des Imperiums.

als Kuniom fühlte sich durch diese Vorgehensweise ausgeschlossen, zu einem reinen Befehlsempfänger degradiert. Das passte ihm nicht, ebensowenig wie er alle Handlungsweisen des Imperators akzeptierte. Natürlich wäre es ihm nie eingefallen, ein Wort der Kritik zu äußern. Nicht einmal seiner Geliebten Karie gegenüber, denn in solchen Zeiten konnte das sehr schnell das Ende seiner Karriere bedeuten.

Ols war ein treuer, überzeugter und ergebener Angehöriger des Imperiums. Er stammte aus keiner der einflussreichen hochadeligen Familien und hatte es dennoch geschafft, diesen Rang zu erreichen und die Verantwortung über einen Lakan übernehmen zu dürfen. Er hatte vor, die drei blauen Planetenscheiben an seiner Uniform nach und nach durch mindestens eine gelbe Sonne zu ersetzen. In seinen Augen gab es keinen Zweifel, dass er dieses Ziel erreichen würde. Nicht zuletzt auch dank Karie, die beste Beziehungen zu den höchsten Stellen hatte und notfalls einen nicht unerheblichen Einfluss ausüben konnte. Wenn er Sonnenträger wurde, würde sie vielleicht einen Ehevertrag mit ihm schließen; sie wurde schließlich auch nicht jünger und wünschte sich irgendwann Kinder. Ols war das recht; was sein seltenes Privatleben betraf, war er bequem. Karie bot ihm gute Kontakte, war bildschön und sexuell kreativ. Langweilig war ihm mit ihr noch nie geworden. Er wusste, dass Karie ihn wiederum wegen seines guten Aussehens und seiner Qualitäten als Liebhaber überaus schätzte, aber keine legalisierte Beziehung eingehen wollte, solange er keinen höheren Rang hatte. Sie entstammte den höchsten Adelskreisen und galt als »Luxusweib« mit einem erheblichen Standesdünkel.

Es kümmerte Ols nicht, was Karie während seiner Abwesenheit trieb, solange sie ihn gut umsorgte, wenn er auf Arkon I weilte. Dennoch oder gerade deswegen fühlte er sich in solchen Situationen herabgesetzt. Das Imperium konnte nur auf den Schultern vieler Auserwählter blühen und gedeihen, die ihm tatkräftig und aus eigenem Entschluss dienten. Dafür aber benötigten diese auserwählten Diener Informationen - und entgegengebrachtes Vertrauen. Arbtanen, ja selbst noch Orbtanen waren reine Befehlsempfänger, sie hatten ein klar umrissenes Aufgabengebiet und benötigten keine besondere Motivation. Aber die höheren Offiziere mussten vorausschauend denken und einen Überblick über die Gesamtsituation haben, um richtige Entscheidungen zu treffen. Davon konnte die Zukunft des gesamten Volkes abhängen.

Trotz dieses bitteren Beigeschmacks waren die Feierlichkeiten, zumindest was davon übertragen wurde, erhebend. Allein den Anblick des neuen Ark'Thektran, als es seinen neuen Standort ansteuerte, empfand der Kommandant als überwältigend. Und dann die phänomenale Versetzung von Subtor nach Arkon III, was die neue Ära des einstmaligen glorreichen und nun wiedererstarkenden Tiga Ranton einläutete ...

Ols Kuniom vergaß in diesem Moment seine gekränkte Eitelkeit. Von glühendem Stolz ergriffen, betrachtete er Subtors Wanderung Über das raumgroße Halo in der Zentrale der ROHANY. Ich gehöre zu der Generation, die den Kriegsplaneten Arkon III zurückbrachte, dachte er bewegt. Über viele Jahrhunderte hinweg wird dies der bedeutendste historische Moment in der neueren arkonidischen Geschichte sein, der Beginn des Huhany'Tussan, das unser Volk zur wahren Größe bringen wird. Alle Völker der Milchstraße werden diesen Augenblick in ihren Annalen festhalten und niemals vergessen. Doch da setzte auf einmal dieser furchtbare mentale Druck ein, und was noch schlimmer war, sämtliche automatischen Sicherheitsvorkehrungen im System wurden abgeschaltet. Das riss den hochgewachsenen Kommandanten schlagartig aus seiner Versunkenheit.

Vere'athor Ols Kuniom fragte sich, was im System geschah. Sollte er das Flottenzentalkommando anrufen? Oder handelte es sich um einen normalen Vorgang, der mit der Versetzung zusammenhing? Er wusste nicht, was hinter den Kulissen vor sich ging, wie jeder andere auch war er nur Zuschauer. Aber wenn etwas schiefgegangen war, mussten sie möglicherweise schnell handeln. Immerhin war Arkon I nach Abschaltung der Systeme nicht hilflos.

Ols zögerte, seine Hand bewegte sich immer wieder Richtung Kontrollen und zuckte kurz vor der Aktivierung zurück. Die automatische Überwachung meldete nach einer Weile den Normalzustand, als sei nichts geschehen. Damit wäre oberflächlich betrachtet wieder alles in Ordnung, aber Ols interessierten die Hintergründe. Die Entscheidung wurde ihm abgenommen, als sich plötzlich das Flottenzentalkommando von sich aus meldete.

Ein Thantan, Adjutant des Thek'athor Tak Morjen, erschien in einem Hologramm: "Ols Kuniom auf der ROHANY, soeben ist ein Befehl für dich ausgegeben worden. Von Arkon I ist ein Medoschiff der Aras unerlaubt abgeflogen. Es wurde zwar von den Wachstationen im System beschossen, konnte aber bisher entkommen. Mache dich unverzüglich mit deinem Verband an die Verfolgung. Das Medoschiff muss unter allen Umständen nach Arkon I zurückgebracht werden. Sollte dies nicht möglich sein, wird es mit allen sich an Bord befindlichen Personen vernichtet."

Ols Kuniom gab sofort Startbefehl. Während der Erste Pilot die Reaktoren hochfahren ließ, erteilte Ols seinem Stellvertreter den Befehl, die anderen Schiffe des Verbandes von dem Auftrag in Kenntnis zu setzen und die Ortung des fliehenden Schiffes aufzunehmen.

Bei solchen Aufträgen kam es auf jede Sekunde an. "Was ist das für ein Schiff?" erkundigte sich der Vere'athor erst anschließend bei dem Adjutanten. "Es ist die ZENTRIFUGE." Ols Kuniom hob verwundert die weißen Brauen. "Zheobitts Schiff?" Er wusste von dem legendären Halbkugelraumer, ebenso von seinem Besitzer. Viele Bewohner des Arkon-Systems kannten den Namen des Galaktischen Mediziners, spätestens seit der spektakulären Heilung Sargor von Progerons. Zheobitt war jede Woche mindestens eine Meldung im Trivid wert, zumeist in aktuellen medizinischen Reports oder Sendungen, in denen Gäste mit allen möglichen Krankheiten zu Gast waren oder die ihre Ärzte verklagten. »Was in aller Welt hat er getan?"

Auch als Nicht-Arkonide war Zheobitt äußerst populär und hochgeachtet. Er hatte einen Blanko-Passierschein zu fast allen offen zugänglichen Welten des arkonidischen Imperiums. Und jetzt wurde er auf einmal zum Feind erklärt? "Er hat Hochverrat gegen das Imperium und Seine Erhabenheit persönlich begangen", erhielt der Vere'athor Auskunft. "Bei ihm ist außerdem der Staatsfeind und Hochverräter Perry Rhodan. Sie haben beide versucht, die Gründung des Huhany'Tussan zu verhindern, und geheimes Datenmaterial gestohlen, das unter gar keinen Umständen in andere Hände gelangen darf. Von dir hängt die Zukunft unseres neu gegründeten Göttlichen Imperiums ab, Ols Kuniom!"

Ols' Augenränder wurden vor Erregung ganz dunkel, Tränenflüssigkeit trat aus. Diese Eröffnung war schier unglaublich! "Ich werde selbstverständlich alles tun, um die ZENTRIFUGE zurückzubringen", sagte er in entschlossenem Tonfall. "Und wenn es mir nicht gelingt, werden wir sie zerstören." "Ich wiederhole noch einmal: Diese Daten dürfen niemals in andere Hände geraten! Rhodan wäre lebend eine wertvolle Geisel, aber die Sicherheit hat oberste Priorität!"

Und wenn wir Rhodan los sind, wird die LFT ohnehin schnell aufgeben, fügte Ols in Gedanken hinzu. Was sind sie denn schon ohne ihn? Ein Haufen

charakterloser Streithähne. Hitze durchströmte seine Adern, sämtliche Muskeln waren angespannt. Dies war genau die große Chance, auf die er seit Jahren wartete. Perry Rhodans Gefängnisschloß oder Vernichtung würde ihn in Lichtgeschwindigkeit in den Admiralsrang erheben, Er würde Karié zur Frau nehmen und endlich Zugang zu den höchsten Adelskreisen haben. Er würde dazugehören, niemand würde mehr auf ihn herabsehen! Ols Kuniom, der Retter des Imperiums. Seine Erhabenheit, Bostich 1. persönlich würde ihm die Sonnen ans Revers heften, mindestens zwei, wenn nicht sogar drei. Seine Ehrung würde bis in die entferntesten Systeme ausgestrahlt werden, und fortan würde auch sein Name in den Annalen stehen, als derjenige, der am entscheidenden Tag das Imperium gerettet und den verhassten Unsterblichen, diesen Emporkömmling namens Perry Rhodan, von der galaktischen Bühne entfernt hatte.

"Die ZENTRIFUGE steht kurz vor dem Eintritt in den Hyperraum", meldete die Ortung in diesem Augenblick. "Wir können sie unmöglich einholen, der Abstand ist bereits zu groß." Die ZENTRIFUGE hatte die Eintauchgeschwindigkeit fast erreicht. Früher kam es beim Sturz eines Raumschiffes durch den Metagrav-Vortex wie auch bei der Rückkehr aus dem Hyperraum in den Normalraum zu einer schwachen, nur über eine geringe Entfernung hinweg ortbare Gravitationsschockwelle. Doch die neueren Schiffe, zu denen die ZENTRIFUGE gehörte, absorbierten selbst diese Schockwelle, was eine Verfolgung noch mehr erschwerte.

Das ernüchterte den Vere'athor augenblicklich. "Das darf nicht sein!" stieß er hervor. Die 1500 Meter durchmessenden Superschlachtschiffe beschleunigten, so schnell sie konnten. Der Abstand verringerte sich tatsächlich, doch ihnen blieben nur wenige Sekunden. Es schien fast so, als wäre das Glück auf Perry Rhodans Seite. Es grenzte schon an ein Wunder, dass das wehrlose Medoschiff beim Beschuss der automatischen Wachstationen nicht vernichtet worden war. Und nun waren die Flüchtlinge gleich im Hyperraum. Der Flugvektor konnte danach nur noch geschätzt werden, was eine Verfolgung verzögerte und die Hochverräter Zeit gewinnen ließ. Hoffentlich hatten sie nicht bereits irgendwo einen Rendezvous-Punkt vereinbart, an dem die Daten übergeben werden sollten...

"Ich habe da etwas in der Ortung!" Ols zuckte ein zweites Mal zusammen. "Ja?" "Offensichtlich sind deren Metagrav-Blöcke durch den Beschuss schwer beschädigt." Der Kommandant atmete hörbar aus. Damit war sichergestellt, dass die Feinde nicht beliebig weit und schnell entkommen konnten. Zweitens lieferten die Schäden spezifische Impulse, die eine Verfolgung leicht machten. Das Glück war doch auf seiner Seite. "Hyperraumsprung vorbereiten!" befahl er. "Wir bleiben unter allen Umständen an ihnen dran. Mit ihren defekten Triebwerken holen wir sie leicht ein, noch dazu bei der Spur, die sie uns hinterlassen." "Wir haben den Flugvektor bald errechnet."

"Gut. Sämtliche Waffenstationen werden besetzt. Aber es wird nur auf meinen ausdrücklichen Befehl hin geschossen, verstanden? Ich möchte die Besatzung lebend in die Hände bekommen. Wir werden sie zur Übergabe zwingen. Nicht einmal Rhodan wird so dumm sein, für diese Daten zu sterben bevor er sie weitergeben konnte." "Andererseits wird er nicht glauben, dass wir 'wirklich schießen', wandte jemand ein. "Schließlich ist er nicht irgendwer." Ols Kuniom schloss halb die Augenlider. "Im Tod sind wir alle gleich", flüsterte er.

"Alarm!" meldete die Ortung. "Die Echos sind ausgefallen!" "Sofort den Hyperraum verlassen!" Ols Kuniom seufzte. Damit war zwar zu rechnen gewesen - die Triebwerksprobleme hatten vermutlich die schützende Grigoroff-Schicht zu einem vorzeitigen Zusammenbruch gebracht, und die Sicherheitssysteme hatten daraufhin den Rücksturz der ZENTRIFUGE in das Standarduniversum veranlasst. Aber für die Verfolger gab es keine Möglichkeit, sich rechtzeitig darauf einzustellen. Das bedeutete, dass die ROHANY und ihre Schwesterschiffe während des Reaktionszeitraums in Überlichtgeschwindigkeit über das Ziel hinausgeschossen waren, Die Koordinaten ließen sich damit nur noch auf einen Bereich von etwa zwanzig Lichtjahren im Durchmesser 'eingrenzen' - keine Kleinigkeit für zehn Schiffe, auch wenn sie noch so schnell waren. Zu allem Überfluss gab es hier nicht weniger als sieben Systeme.

"Die ZENTRIFUGE kann jetzt überall sein", überlegte der Vere'athor laut. "Sie könnte inzwischen so beschädigt sein, dass sie irgendwo hilflos im Raum treibt. Oder sie fliegt eines der Systeme an, um dort nach Hilfe zu suchen." Kein leicht auszumachendes Ziel; das Medoschiff war weder besonders groß, noch fiel es ortonstechnisch besonders auf. Und es war durchaus möglich, dass sich rasche Hilfe fand, wenn Zheobitt sich zu erkennen gab. Er hatte auf zahlreichen Welten des Imperiums gearbeitet und konnte dementsprechend Anspruch auf einen Gefallen erheben; wenn notwendig mit Gegenleistung. "Auf allen Frequenzen nach Notsignalen forschen und Hyperfunk abhören!" ordnete Ols an. Er musste schnell handeln, denn der Erfolg und seine künftige Karriere hingen davon ab, dass er die ZENTRIFUGE umgehend fand. Je mehr Zeit er verlor, desto schwächer wurde die Spur - und desto mehr Chancen hatte Rhodan, die Daten weiterzugeben. Er durfte nicht versagen.

"Die ROHANY und weitere sechs Schiffe fliegen jeweils ein System an und forschen mit den abgekoppelten 200-Meter-Kreuzern", vermittelte er über Konferenzschaltung zu allen Schiffen. "Die übrigen drei Schiffe und ihre Kreuzer durchsuchen nach festgelegten Rastern den leeren Raum. Ich erwarte innerhalb kürzester Zeit eine Erfolgsmeldung. Die Zukunft des Imperiums hängt davon ab."

Vor allem hing seine davon ab. Aber das war sicher nicht der richtige Motivationsimpuls für seine Untergebenen.

2.

ZENTRIFUGE: Schlimme Diagnosen

Zheobitt blinzelte. Er richtete sich auf und schüttelte den Kopf, als könne er so alle Gedanken wieder gerade richten. Erschöpft rieb er sich die blutunterlaufenen Augen; die Laserimplantate vermittelten ein unangenehm brennendes, stechendes Gefühl. "Was ist passiert?" flüsterte er mit krächzender Stimme. Er fühlte sich im Geiste seltsam leicht, fast schwebend. Als wäre eine schwere Last von ihm genommen. Es war wie eine Erlösung... Dann erinnerte er sich. Endlich, seit den Ereignissen in Para-City, wo ihm Parkinson Lucky auf die Schulter gesetzt hatte, war der mentale Zwang von ihm genommen. "Das wagt er nicht noch mal", murmelte er zu sich selbst. "Er ist tot", antwortete ihm eine freudlose Stimme, die ihm bekannt vorkam. "Sie sind alle tot."

Der Galaktische Mediziner blinzelte erneut und schaute sich um. Allmählich ließ das Brennen und Stechen nach. Dies war die Zentrale der ZENTRIFUGE, vielmehr das, was von ihr noch übrig war. Perry Rhodan stand inmitten der Trümmer an einer Konsole. Die Schadensmitteilungen aus den Lautsprechern überschlugen sich. Ein Medo schwebte zwischen den verstreuten Maschinen- und Einrichtungsbruchstücken umher. "Kalem-Hre...", fragte Zheobitt, "was ist mit der Mannschaft? Und meinem Ärzteteam?"

Rhodan drehte den Kopf zu ihm. Seine blaugrauen Augen waren matt vor Erschöpfung. "Ich fürchte, da sieht es auch nicht gut aus, Zheobitt. Wie es scheint, gehören wir zu den wenigen Glücklichen mit heiler Haut." Offenbar war es durch Primär- und Sekundärexplosionen auf dem ganzen Schiff zu Vakuumseinbrüchen gekommen, die infolge beschädigter Sicherheitsschotten die meisten Opfer gekostet hatten. "Das darf nicht sein!" Der Ara erhob sich schwankend zu seiner vollen Länge von über zwei Metern. „Medo, Statusbericht über die Zentralebesatzung!"

"Kalem-Hre ist von Trümmern erschlagen worden", erstattete der Roboter nüchtern Bericht. Er hob gerade einen schlaffen, ehemals blauhäutigen, jetzt an vielen Stellen schwarz verbrannten Körper hoch. Die handspannenden, spitzen Ohren mit den weißen Haarbüscheln hingen seitlich am Kopf herunter. "Thekum", erkannte Zheobitt sein Besatzungsmitglied. "Er ist an unterhalb seiner Konsole ausströmendem Gas erstickt", konstatierte der Medo. "Er hat das Leck abgedichtet, bevor er starb." Der Mediker taumelte neben Rhodan. Seine Finger tasteten über die Sensorfelder. Im gesamten Schiff waren Medos unterwegs, doch sie konnten größten-, teils nur noch den Tod diagnostizieren.

"Wo sind wir?" fragte er den terranischen Residenten mit bleichem Gesicht. "Im Hyperraum, auf dem Weg nach Prebon", antwortete der Unsterbliche. "Aber das Schiff ist so schwer beschädigt, dass ich daran zweifle, ob wir es bis dahin schaffen."

"REAKTOR 1 bis 5 sind irreparabel zerstört, Meister", meldete der Syntron. "Ich werde sie absprennen, sobald wir in den Normalraum zurückgekehrt sind. Es besteht Explosionsgefahr. Die automatische Reparatur kann nur mühsam einige Lecks flicken, damit wir nicht sofort auseinanderbrechen."

"Mein Schiff ...", hauchte Zheobitt. "O nein, das darf einfach nicht wahr sein... Was hast du getan, Perry Rhodan?"

"Ich? Ich habe die Flucht ergriffen, Zheobitt, um uns zu retten. Die Arkoniden haben dir das angetan, nicht ich." Rhodans Brauen zogen sich düster zusammen. "Nebenbei bemerkt, die Mutanten sind alle in SEELENQUELL aufgegangen. Sie haben sich aufgelöst." "Erzähl mir nichts über den Tod!" winkte der Ara ab. "Oder über ein moralisches Entsetzen, das ich empfinden müsste. Dafür habe ich schon zuviel gesehen. Wir sind alle Sterbliche, früher oder später ist jeder von uns dran. Ich betrachte das ganz pragmatisch, ohne Sentimentalität, die absolut fehl am Platz ist. Für die Gewalt bin nicht ich verantwortlich, im Gegenteil - das ist gen au der Grund, weswegen ich das Militär so sehr ablehne." Seine Augen leuchteten in gewohnter Stärke, als er den Terranischen Residenten ansah. "Wenn du Schuldgefühle hast, ist das dein Problem, verlagere es nicht auf mich!"

Perry Rhodan schwieg.

Zheobitt strich über das einst glänzende, jetzt rußgeschwärmte Metall. "Aber die ZENTRIFUGE ... sie war meine Existenz, mein ganzer Stolz. Jahrzehntlang hat sie mich begleitet und nie im Stich gelassen. Sie war mein treuester Freund, und nun ..." Der Bordfunk krächzte und knisterte, dann stabilisierte sich der Lautsprecher, und ein Hologramm baute sich auf. "Was soll mit den Leichen geschehen?" erkundigte sich ein Mediker, der nur wenige Schürfwunden aufwies.

"Lasst sie, wo sie sind, wir haben keine Zeit für Zeremonien", ordnete Zheobitt an. "Außerdem benötigen wir jeden freien Platz für die Überlebenden. Wir müssen so schnell wie möglich Hilfe finden, und dann ...", er seufzte schwer, "... lassen wir die ZENTRIFUGE hochgehen, so haben sie wenigstens ein würdiges Ende. Die Verletzten sollen sich gegenseitig helfen, soweit es geht, und sich bei meiner Yacht sammeln." Er gab einen bestimmten Kode ein. »Syntron, wie viele Daten können wir noch retten?"

"Mein automatisches Notsystem arbeitet bereits daran, Meister", antwortete die Schiffsseele. "Ich lade alles herunter und speichere es auf Kristalle. Das meiste wird sicher verwendbar sein."

"Dann ist meine Arbeit wenigstens nicht ganz verloren", murmelte Zheobitt. "Das betrifft auch meine Recherchen wegen der Monochrom-Mutanten."

Perry Rhodan nickte. "Ich hoffe, dass es gelingt. Wir ..."

Er verstummte, als ein gedämpftes, schmerzvolles Stöhnen aus einer Masse zusammengestürzter Teile hervordrang. "Hast du das gehört?"

Zheobitt musste verneinen. Sein Gehör war nicht besonders trainiert.

"Helft ... uns ..."

Jetzt hatte der Ara es auch mitbekommen. "Du hast Recht!" Die beiden Männer gerieten in Hektik; sie kletterten zu dem Trümmerturm und versuchten in aller Eile, die Teile beiseite zu schieben. "Haltet durch!" rief Zheobitt. "Wir holen euch raus!"

Zusammen mit dem Medo konnten sie einen halbwegs stabilen Freiraum schaffen. Eine verkrümmte Hand streckte sich Rhodan entgegen.

"Zieh mich raus!" flüsterte der Mann dahinter. "Ich bringe Harssa mit." "Cuyltan, warte!" rief Zheobitt. "Wir müssen dich zuerst scannen, ob du nicht etwa ..." »Vergiss es, Meister!" unterbrach der Zoliter erschöpft. "Uns hat's beide erwischt. Aber wir haben keine Lust, hier unter den Trümmern zu sterben. Außerdem sind die Schmerzen unerträglich." Mit vereinten Kräften befreiten sie die beiden Schwerverletzten. Harssa, die Erste Pilotin, war im Gesicht fahl wie ein Gespenst. Der spindeldünne Körper der Hektonerin mit der grauen Pelzwinde auf dem Kopf sah übel zugerichtet aus; anscheinend saß kein Knochen mehr an seinem richtigen Platz. Cuyltan, der Zoliter mit der grellgrün eingefärbten, gezackten Strähne im Kupferhaar und dem breiten goldenen Nasenring, sah nicht viel besser aus.

Zheobitt nahm beide in Augenschein, legte vorsichtig an verschiedenen Stellen seine Hand auf. Bevor der Medo seine Diagnose herunterleiern konnte, sagte er leise: "Wir können euch nicht mehr helfen." Der Zweite Pilot grinste schwach. Ein Auge war schwarzblau zugeschwollen. "Sag' ich doch, Meister. Ich hätte vielleicht auch Arzt werden sollen." Harssas Kopf pendelte kraftlos, und der Zoliter stützte sie. "Bei der letzten Explosion hat es uns wohl erwischt", flüsterte sie. "Ich kann mich nur verschwommen erinnern ..." Sie seufzte auf, ihre lange, dünne Zunge schnellte zischelnd hervor, als das Schmerzmittel zu wirken begann.

"Steht es wirklich so schlimm?" flüsterte Rhodan. Zheobitt erhob sich. "Sie haben schwere innere Blutungen, die bereits zu einem enormen Blutverlust geführt haben. Die meisten lebenswichtigen Organe sind zerschmettert. Ich kann nichts tun, nicht hier, nicht jetzt. Und sie haben keine Zeit mehr. Eine, höchstens zwei Stunden." In diesem Moment riss sie eine weitere Explosion von den Beinen.

"Der Metagrav schafft es nicht mehr!" stellte Perry Rhodan frustriert fest. "Wir müssen zurück in den Normalraum, bevor alles zusammenbricht." Die letzte Explosion hatte weitere Leben gekostet, und die REAKTOR-Kolben konnten jeden Moment ebenfalls hochgehen. Die automatische Absprengung funktionierte nicht mehr; das bedeutete, dass sie auch im Normalraum treibend keineswegs außer Gefahr waren. Von 55 Aras und 123 Raumfahrern waren inklusive des Unsterblichen nur noch 35 Personen mehr oder minder am Leben.

Die ZENTRIFUGE kämpfte sich weiter, aber es war nur eine Frage der Zeit, bis sie endgültig havarierte. Der Überlichtflug musste abgebrochen werden. Der Syntron errechnete ein einigermaßen geeignetes Ziel, das praktisch mit letzter Kraft angesteuert werden musste. Die Roboter verteilten Raumanzüge und Medo-Packs an die Überlebenden und halfen ihnen, sich bei den Hangars zu versammeln. Nahezu manövrierunfähig fiel das Medoschiff innerhalb eines Systems in den Normalraum zurück.

Der Syntron bezeichnete es als Ammh-Riconah-System, 233 Lichtjahre von Arkon entfernt und außerhalb von Thantur-Lok gelegen. Die Flüchtlinge hatten noch nicht einmal ein Drittel auf dem Weg nach Prebon zurückgelegt. In der Nähe befanden sich weitere sechs Systeme. Als lockere Gruppe schwebten sie im Leerraum zwischen der Galaxis und dem Kugelsternhaufen, den die Terraner als M 13 bezeichneten. "Der Planet da sieht ganz gut aus", meinte Rhodan. Ein flackerndes Holo zeigte verschwommen einen mondlosen, Planeten mit einem Durchmesser von rund 13.000 Kilometern.

"Das ist Ammh Riconah II", quäkte der Syntron mit ho her Stimme. Allmählich wirkten sich die Schäden auch auf ihn aus. "Er ist der zweite von sechs Planeten, die äußeren drei sind Gasriesen. Nach den Sternenkatalogen hat er eine mittlere Temperatur von neun Grad, eine Schwerkraft von 1,22 Gravos und drei von Kolonial-Arkoniden bewohnte Hauptkontinente. Details kann ich nicht feststellen, weil meine Ortung ausgefallen ist."

"Ziemlich kühl", rümpfte Zheobitt die Nase. "Müssen wir wirklich da runter?"

Der Resident nickte. "Etwas habe ich dir bisher noch nicht erzählt, weil wir keine Zeit hatten. Mit größter Wahrscheinlichkeit sind uns zehn Superschlachtschiffe auf den Fersen. Das heißt, wir müssen so schnell wie möglich hier raus, weil wir keine Chance zur Flucht zu einem der anderen Systeme mehr haben. Wir können auch nicht hier bleiben und auf Hilfe hoffen. Zum einen wegen der Explosionsgefahr; zum anderen werden unsere Verfolger nicht lange auf sich warten lassen." "Na bestens!" rief der Mediker. "Und ausgerechnet jetzt muss sich mein Memorist vergiften lassen! Was für ein werbewirksames Kapitel würde das geben!"

"Es entbehrt tatsächlich nicht einer gewissen Ironie", stimmte Rhodan ihm zu. "Zehn Superschlachtschiffe folgen einem vergleichsweise winzigen Zivilraumer ohne Waffen. Früher auf Terra nannte man so etwas mit Kanonen auf Spatzen schießen."

"Sie wollen überhaupt kein Risiko eingehen", bemerkte Zheobitt. "Nur von meiner Person ausgehend, fühle ich mich geschmeichelt, das Kristallimperium derart in Anspruch zu nehmen und für einen solchermassen gefährlichen Gegner gehalten zu werden. Andererseits, von meinem Berufsstand aus gesehen, verdirbt mir das meine ganzen künftigen Geschäfte. Und ich bin überhaupt empört, dass der größte aller Mediker zum Staatsfeind erklärt wird!" Er warf dem Residenten einen Seitenblick zu. "In Zukunft werde ich mir meine Geschäftspartner sorgfältiger aussuchen." Perry Rhodan hob langsam die rechte Augenbraue.

"Doch, doch", bekräftigte der Ara. "Man kann ja überall lesen, wie ungesund es ist, sich in der Nähe der Unsterblichen aufzuhalten - speziell in deiner. Entweder man geht drauf oder erhält einen Zellaktivator: Wenn wir das alles überstanden haben, muss ich das ausführlich mit dir diskutieren." Rhodan ging nicht weiter darauf ein. Das unermessliche Ego dieses Aras war nicht so leicht zu erschüttern. »Syntron, stelle einen Funkkontakt zu dem Planeten unten her!" befahl er.

"Wenn ich Zugriff zu einer intakten Funkanlage bekomme, gern", trillerte die Schiffsseele fröhlich. Eine zweite Stimme meldete fatale Störungen im System. Es krachte, knackte und rauschte überall. Das letzte Halo brach zusammen. Jetzt waren sie auch noch blind. "Hier geht nichts mehr", meldete der Syntron in erstaunlich lockerem Ton. "Die Gravitraf-Speicher explodieren demnächst, weil die Kugelfelder instabil werden." "Was bedeutet das?" fragte Zheobitt entsetzt.

"Die von den Hypertrop-Zapfern gewonnene Energie wird dort gespeichert, und wird sie schlagartig freigesetzt, haben wir es mit der Wucht von mehreren Transformbomben zu tun", antwortete Rhodan. "Das Schiff muss sofort evakuiert werden!"

Als der Medo nach ihm greifen wollte, setzte Cuyltan sich zur Wehr. "Meister, ich bleibe hier." "Und ich auch ...", flüsterte Harssa. "Wir sind doch schon fast tot, was wollt ihr mit uns? Wir gehen lieber mit unserem Schiff unter," Zheobitt nickte. "Das kann ich verstehen." Dann rang er sich tatsächlich noch ein Wort des Dankes ab: "Ihr wart eine gute Mannschaft." Er machte ein verwundertes Gesicht über seine plötzliche Sentimentalität, fand aber sogleich einen Grund dafür: "Ihr gebt der ZENTRIFUGE wenigstens noch ein würdiges Ende." "Danke, Meister. Und jetzt geh schnell, bevor sie dich mitnimmt."

Als sie allein waren, stemmte Cuyltan sich mühsam an einer Konsole hoch. "Jetzt bist du, was du immer sein wolltest, Harssa", krächzte er. "Kommandantin. Du solltest diesen Moment genießen."

Sie zog sich neben ihm nach oben. Sie war so vollgepumpt mit Mitteln, dass sie nicht spürte, wie ihre geschundenen Knochen knirschten. Ebenso wie Cuyltan atmete sie mühsam und pfeifend, und in regelmäßigen Abständen tropfte Blut aus der Nase. Ihre reptilienartige Zunge schoss hervor und tastete über die unversehrte Hälfte seines Gesichtes. "Du bist schon immer ein verdammter Bastard gewesen." "Danke für das Kompliment. Deine Befehle?" "Wir brauchen Sicht nach draußen. Und Verbindung zum Meister. Vielleicht, nein, bestimmt hat er Schwierigkeiten." Sie hatten einfach noch keine Zeit zu sterben, und sie entrissen sogar den Syntron seinem beginnenden Dämmer Schlaf. Wenigstens waren die Konsolen intakt. Die beiden schleppten sich zu den halb zerschmetterten Sitzen und lagerten sich einigermaßen bequem. Jede Bewegung kostete unendlich viel Kraft, die Hände waren verkrümmt, einige Finger nicht mehr zu gebrauchen. Aber das Gehirn funktionierte noch.

Mit einigen Schaltungen und Umwegen gelang es den beiden, über einen nicht implodierten Schirm eine Verbindung zum Schiffsinernen herzustellen. Und nach einer Weile baute sich knisternd ein Holo auf, das verwaschen den Weltraum zeigte. "Wenigstens sind die Arkoniden noch nicht da", stieß Harssa hervor. Sie presste hustend die Hände auf die Brust und sank vornüber auf die Konsole. Cuyltan schleppte sich zu ihr und zog sie mühsam hoch. Behutsam lehnte er sie an sich und strich ihr über die schweißnasse, grau fleckige Pelzwolle. "Reiß dich zusammen, Kommandantin!" flüsterte er. "Du wartest gefälligst, bis ich soweit bin."

Er schüttelte sie leicht, und sie kam stöhnend wieder zu sich. "Cuyltan, ich bin nicht im kreleionischen Krieg desertiert, um so zu enden", keuchte sie. "Ich wollte nichts mehr mit dem Militär zu tun haben, deswegen habe ich hier angeheuert."

"Bei mir war's ähnlich", sagte er und verzog den Mund zu einem sarkastischen Grinsen, was ihm nur noch auf der linken Seite gelang. "Ich verursachte einen Unfall mit Todesfolge und bin vor der Verhandlung abgehauen. Ich bin stockbesoffen in einen Diplomatenkreuzer gerauscht. Ich hatte keine Lust auf vierzig Jahre oder mehr Gefängnis." "Wie schön, wenn wir uns nach gut zwanzig Jahren endlich unsere Lebensgeschichte erzählen ...", Ein ungeschriebenes Gesetz auf der ZENTRIFUGE lautete, dass keine Fragen oder Nachforschungen über die Herkunft jedes einzelnen gestellt wurden. Daran hielt sich jeder nur zu gern. Selbst unter guten Freunden zeigte keiner Interesse an der Vergangenheit; sie war mit Unterzeichnung des Vertrages ein für allemal gelöscht.

"Eines muss ich dir noch sagen, Cuyltan", flüsterte Harssa. Ihre Augenlider flatterten. "Ich hab' dich nie leiden können. Du bist immer ein arroganter, total von sich überzeugter Mistkerl gewesen. Aber du warst ein verdammter guter Pilot."

"Und du warst eine unterkühlte hektionische Kroller-Zicke, der niemand zu nahe kommen durfte. Du hast dich immer für was Besseres gehalten als du bist", entgegnete der Zaliter. "Aber ich glaube, du hättest eine prima Kommandantin abgegeben."

"So, wie du das sagst, wären wir ein ideales Paar gewesen. Wir hätten heiraten, unseren eigenen Laden aufziehen und viele kleine renitente Hektoner-Zaliter-Mischlinge in die Galaxis setzen sollen."

"Dann hätten die Kralasenen uns längst ausgerottet."

Sie lachte krächzend. "Niemand hat dich um deine Meinung gefragt, Erster. Kümmere dich lieber um deine Aufgabe! Der Meister und die anderen müssen hier raus. Ich halte Ausschau nach unseren Verfolgern."

Die Raumanzüge reichten nicht für alle, es gab nur zwanzig an Bord der ZENTRIFUGE, und es war nicht einmal sicher, ob sie unbeschädigt waren. Unter den Medikern brach beinahe eine Schlägerei aus. Nicht um die Anzüge, sondern wer von ihnen nun zugunsten Zheobitts auf seinen Anzug verzichtete! Perry Rhodan stellte erstaunt fest, wie weit die Verehrung dieser normalerweise pragmatischen, nüchtern denkenden und vor allem egozentrischen Aras ging.

Schließlich hatte der Mediker sich in einen Raumanzug gezwängt. Man sah ihm deutlich an, wie unwohl er sich fühlte, seine faltenreiche, weite Brokatrobe ablegen und feste Stiefel an den normalerweise bloßen Füßen tragen zu müssen. Bei den ersten paar Schritten verlor er beinahe das Gleichgewicht, weil er kaum die Füße heben konnte; dann tänzelte er wie auf rohen Eiern.

Zuletzt verstaute Zheobitt die wertvollen Speicherkristalle. Er konnte nur hoffen, dass die Daten noch verwertbar waren, sonst hatte er Jahrzehnte an Forschungsarbeit verloren. Sein Archiv war ausführlicher als die vergleichbaren Daten in der Mantarklinik auf Aralon. Da die ZENTRIFUGE zugleich sein fester und einziger Wohnsitz gewesen war, hatte er - schon aus Misstrauen nirgends eine Kopie angelegt. Er konnte schließlich nicht damit rechnen, eines Tages beschossen zu werden.

Im Zentrum der Schnittfläche der ZENTRIFUGE, in einem Hangar knapp unter der Außenhülle, befand sich die eine der beiden Space-Jets; die andere war zur "Privatyacht" ausgebaut worden, wenn der Mediker aus Sicherheitsgründen nicht mit seinem Schiff auf einem Planeten landen wollte oder wenn er auf einen anderen Raumer eingeladen wurde.

Kurz bevor das Schott sich hinter dem letzten Besatzungsmitglied schloss, kam noch jemand in weiten Sätzen angesaust und warf den Mediker beinahe um. "Peck-Keck!" quäkte Kreyfiss, der Blender von Ariga. Er sprang hoch, seine langen Ohren waren steil aufgerichtet, und er leckte stürmisch mit langer rosa Zunge seinem Herrn quer übers Gesicht. "Kiuh! Pi-kiuh!" flüpfte er voller Freude, seine großen braunen Augen waren ganz feucht.

"Kreyfiss!" rief Zheobitt. Mit dem kleinen, Känguruartigen Wesen hatte niemand mehr gerechnet. Der Ara streichelte fast liebevoll das kurze, weiche Fell seines Begleiters, der sich fest an ihn schmiegte, die stämmigen Vorderläufe in seinen Oberschenkel gekrallt, als wolle er ihn umarmen. Perry Rhodan kannte den Blender aus den Berichten über Zheobitt. Überrascht stellte er fest, wie sehr der sonst so emotionslos wirkende Ara sich darüber freute, dass das Tier noch lebte. Offensichtlich hatte es sich seit der Landung bei Para-City an einem sicheren Ort versteckt gehalten und sich vermutlich die meiste Zeit in Starre befunden. 'Es musste dann irgendwie gespürt haben, dass sein Herr auf dem Weg zum Hangar war, und hatte sich dann eilig auf den Weg gemacht.

"Komm, Kreyfiss, ist ja gut, wir müssen uns beeilen." Zheobitt humpelte vorwärts, mit Kreyfiss an seinem Bein hängend.

Rhodan war schon zur Bedienkonsole für die Außensteuerung vorausgegangen, um den Start vorzubereiten. Als der Ara bei ihm eintraf, fiel ihm dessen Gesichtsausdruck auf.

"Was ist?" fragte der Mediker.

"Ich fürchte, wir haben ein Problem", sagte der Aktivatorträger.

"Das ist genau der Satz, den ich jetzt nicht hören möchte!" ereiferte sich Zheobitt. Es war einer der seltenen Momente, in denen er die Beherrschung verlor und die Stimme erhob.

"Es ist aber SO", unterstrich der terranische Resident seine Behauptung. "Genau bei den Jets hat ein Treffer eingeschlagen. Beide sind beschädigt, wenn nicht sogar zerstört."

3.

Ammh Riconah: Unsantes Erwachen

Nert Jharien da Ammh Riconah befand sich gerade in seligem Schlummer. Die Baronin träumte von wieder aufgefüllten Schatzkammern, von der Unabhängigkeit von Arkon, von neuen Schiffen... und einem ziemlich appetitlichen jungen Botschafter, der ihr diese guten Nachrichten überbrachte.

"Lass uns doch bei Kerzenschein und einem guten Mahl darüber reden", sagte sie zu der Traumgestalt des Jünglings, wobei ihre Finger bereits unter die Kombination glitten und sanft über seine glatte, haarlose Brust glitten. Der junge Traummann ließ sich nicht lange bitten. Schon in der nächsten Sekunde lagen sie ohne Kleider wie hingegossen auf weichen Kissen, umfächelt von Federfächern, umgeben von Wolken aus betörendem Blumenduft, und kamen zur Sache ... Ja ... Quäk, kracks.

Das passte aber nicht ins Bild. Disharmonie tötete jegliche Erotik, ein unumstößliches Urgesetz. Jharien runzelte im Schlaf die Stirn, schaffte es jedoch, den Traum zu retten und sich im Bruchteil einer Sekunde wieder in die Szene hineinzufinden. Also, wo war ich? Ach ja ... er war gerade dabei, mir ... Hmmm...

"Zhdopan, Erlauchte, ich bitte untertänigst um Vergebung für diese Störung, aber es ist ganz außerordentlich wichtig, dass ..."

Baronin Jharien schoss hoch und vergaß vor Zorn, die Decke hochzuziehen. »Was?« fauchte sie ungehalten. Ihre tiefroten, nicht die Spur verschlafenen wirkenden Augen verschossen sengende Blitze, selbst noch durch den Schirm hindurch.

Der Anrufer, ein magerer, unscheinbarer Namenlos, schluckte hörbar und drehte den Kopf leicht zur Seite, vergaß aber die Augen, die sich wie

festgebannt auf die bloßen, festen Brüste seiner Herrin richteten. "Es ... es ...", stotterte er.

Jharien warf ihre weißgelockte, silbrig schimmernde Haarmähne in einer wilden Kopfbewegung zurück. Eine einstudierte Geste, um ihre Ungehaltenheit deutlich zu demonstrieren. Inzwischen musste ihr klar sein, wie sie sich präsentierte, aber sie kümmerte sich nicht darum.

"Ist es Rimbea, meinem einzigen Sohn und Prinzen, Sonne meiner nachtdunklen Tage, Blüte meiner verdorrten Wüste, erfolgreich gelungen, mit der STICIDO zu landen? Oder hat er sie zu Schrott geflogen wie die anderen Schiffe?"

"Oh, die STICIDO wird bereits seit einer Stunde entladen, Erlauchte, aber da ist ein Raumschiff praktisch direkt über unseren Köpfen aus dem Hyperraum gefallen. Moment, ich übermittle ein Bild ..."

Am rechten unteren Rand wurde ein Halbkugelraumer mit seltsamen Kolbenaufbauten eingeblendet.

"Hm. Er sieht ziemlich beschädigt aus." Jhariens kritische Miene glättete sich. Interessiert betrachtete sie das Schiff. "Schon irgendeine Meldung?"

"Nein, Hohe Herrin. Sie reagieren nicht auf unsere Funkrufe."

Das konnte vieles bedeuten. Die Funkanlage streikte, die unbekannten Besucher waren alle tot, oder sie hatten keine Lust auf eine Kommunikation. "Haben wir eine Möglichkeit, das Schiff aufzubringen?" Jharien dachte nach. Irgendetwas an diesem verstümmelten Wrack kam ihr bekannt vor. War das möglich? Immerhin residierte sie hier am Rand von Nirgendwo, abseits vom wimmelnden Leben.

"Die STICIDO könnte frühestens in zwei Stunden starten, sie hat ein paar Triebwerksprobleme, an denen wir bereits arbeiten ..."

"Und die anderen beiden Schiffe sind unterwegs, ich weiß." Jharien fuhr sich mit den Fingern durch ihr Haar. In Gedanken verfluchte sie Arkon zum millionsten Male.

Bis zum Jahr 1296 NGZ waren sie eine autonome Baronie gewesen, doch dann wurden sie mit sanfter Gewalt zum Eintritt ins Kristallimperium überredet. Das bedeutete, dass ein Lakan auftauchte und der Kommandant als Bevollmächtigter des Gos'Tussan Bedingungen stellte, die einfach angenommen werden mussten, da das System andernfalls in Schutt und Asche gelegt worden wäre.

Das Kristallimperium versprach seinen unentgeltlichen Schutz, wenn die Baronie im Gegenzug - also ein reiner Austausch von Gefälligkeiten, um das Imperium zu zitieren - ebenso unentgeltlich technische Bauteile lieferte. Das bedeutete, dass 30 Prozent aller Fabriken auf Kriegswirtschaft umgestellt werden mussten.

Anderen Systemen mochte die Anbindung an die neue Kriegs- und Wirtschaftsmacht Vorteile verschafft haben - Ammh Riconah stürzte es in eine wirtschaftliche Krise. Nert Jharien

musste ein Handelsschiff nach dem anderen und einen erheblichen Teil ihrer eigenen Besitztümer verkaufen, um die Bevölkerung vor der Armut zu bewahren. Sieben Jahre nach der Übernahme besaß sie nur noch drei altersschwache 200-Meter-Frachter.

»Was befiehlt Ihr, Hohe Herrin?«

Da wüsste sie einiges. Aber wie sollte sie es verwirklichen?

\*

Ein zweiter Anruf kam herein. »Hast du es schon gehört, Mutter?« Der Prinz war erst 25 Jahre alt, ein hübscher, etwas zu klein geratener Bursche mit kurzem, gelocktem Haar, das den für die hiesigen Kolonial-Arkoniden typischen silbrigen Schimmer aufwies. Er hatte es nicht leicht, gegen seine resolute, alles beherrschende Mutter zu bestehen, die 42 Jahre älter war als er.

Deshalb war er eine Menge von ihr gewohnt und störte sich nicht an ihrer ziemlich hüllenlosen Aufmachung. Ihre normale Kleidung verhüllte auch kaum mehr; es war fast so, als trüge Jharien aus Protest gegen den kühlen Planeten ihre dünnen Flatterfähnchen. Die Baronin ließ sich von niemandem etwas vorschreiben, sie hasste jede Bevormundung.

»Natürlich, Rimbea, mein Augensterne«, antwortete die Baronin. »Kannst du die STICIDO dorthin bringen?«

»Ich arbeite daran.« Seine bleiche Haut wurde gleich eine Nuance dunkler. Das war natürlich nicht die Antwort, die Jharien hören wollte. Und es konnte höchst kompliziert werden, wenn die Mutter ihren Willen nicht sogleich bekam.

»Rimbea, törichter Hohlkopf, Frucht meines Leibes«, schnurrte Jharien wie ein Tiger kurz vor dem Sprung auf die Beute. »Kannst du denn nichts richtig machen?«

»Aber ich habe Ersatzteile beschaffen können, die mein Schiff wieder fast zur alten Tauglichkeit zurückbringen!« verteidigte sich der junge Prinz. Er hatte ein gutes Händchen für Raumschiff-Technik und Handel, allerdings war er ein lausiger Pilot. Ohne seinen treuen Freund Karul Tham Guy wäre er nicht einmal in der Lage gewesen, ein Schiff im Weltraum einfach »geradeaus« zu fliegen. Da halfen auch Syntrons nichts.

»Was nützt uns das?« beschwerte sich seine Mutter. »Ich brauche das Schiff jetzt! Wo steckt Karul Tak- Veil, dein nichtsnutziger Kneipenfreund? Kann er nicht starten?«

Karul Tak-Veil war ein ziemlich begnadeter Pilot von 96 Jahren. Er hatte nur einen kleinen Schönheitsfehler: Er hatte sich offensichtlich fest vorgenommen, bis zu seinem Lebensende sämtliche Cocktailrezepte der Milchstraße durchzuprobieren. Da er sich mit diesem Lebenswerk etwas Gewaltiges vorgenommen hatte und zudem mit der Zählung immer wieder durcheinander kam, war er fast täglich zu mehreren Proben »gezwungen«.

»Ähh«, machte Rimbea. »Er hat Landurlaub, Mutter. Wir waren immerhin mehr als zwei Perioden ...«

»Sprich - dieses - Wort - nicht - aus«, mahnte Jharien deutlichst.

»Verzeihung, ich meine natürlich: drei Monate unterwegs«, korrigierte sich der Prinz eilig. Arkon, wie es sich derzeit darstellte, war Jhariens erklärter Lieblingsfeind; obwohl sie stolz auf ihren Status und ihre Herkunft war, hatte sie eigensinnig einiges typisch arkonidische aus dem Alltag gestrichen. Dazu gehörte auch die Zeitrechnung. »Soll ich mit einem Shuttle hinauffliegen?«

»Du allein, tollpatschiger Trotzkopf? Bist du verrückt?« Jharien verdrehte die Augen. »Denkst du, ich will noch einmal eine Schwangerschaft durchmachen müssen, weil mein Erbprinz sich mit einem harmlosen Shuttle-Flug umbringt? Und wie soll ich das deinem Vater erklären, möge er in Frieden in seinem geliebten Thantur-Lok verrotten, diesem Versager, der nur ein Gutes in seinem Leben zustande brachte - dich?«

Sie richtete ihre Aufmerksamkeit unvermittelt wieder auf den Halbkugelraumer. Dieses sprunghafte Verhalten war typisch für sie, sobald ein Thema nach ihrer Meinung erledigt schien. Sie verschränkte die Arme vor der Brust. »Wenn ich nur wüsste, woher ich dieses Schiff kenne ...«

»Denkst du, sie kommen in feindlicher Absicht?«

»Sieht so jemand aus, der angreifen will? Nein, ich denke, sie mussten fliehen. Aber vor wem und warum? Vielleicht haben sie eine wertvolle Fracht an Bord ...« Jhariens Augen funkelten. »Rimbea, egal wie, unternimm etwas! Das Schiff ist unmittelbar in meinem Hoheitsgebiet aufgetaucht, ohne sich anzukündigen. Es ist havariert, was bedeutet: Es gehört mir! Mit allem, was darin ist! Vielleicht können wir sogar die Besatzung verkaufen!«

»Mutter!« rief Rimbea schockiert. »Der Sklavenhandel ist ...«

»Chick drauf«, winkte Jharien ab. »Wir müssen sehen, wo wir bleiben. Arme Leute können sich keine Moral leisten. Und die Mehendor sind an solcher Fracht stets interessiert, um sie an die SENTENZA weiterzuverkaufen. Vielleicht können wir uns endlich sanieren!«

»Hohe Frau, ich glaube, da tut sich was«, meldete sich der unbedeutende Namenlos plötzlich wieder. Die Baronin hatte ihn völlig vergessen. Er vergrößerte das Bild des havarierten Raumers.

»Was tun die denn da?« fragte Jharien laut. 4. ZENTRIFUGE: Nur noch Sekunden »Was soll das heißen, es geht nicht?« knarrte Zheobitt. Sein hageres, mönchisches Gesicht hatte einen äußerst verkniffenen Zug angenommen.

»Pack-Pack-Pack!« quakte Kreyfiss unglücklich, auf dem er halb kauerte.

»Du meinst, wir quetschen uns mit 35 Mann und einem Fellsack in eine für sieben Personen ausgelegte Jet, und dann können wir nicht raus?«

»Das waren meine Worte«, bestätigte der Terraner. »Durch den Beschuss ist das Außenschott so deformiert, dass ich es nicht öffnen kann.«

Das Schott war teilweise aufgerissen und durch Notfall-Prallfelder notdürftig abgedichtet, doch diese Lücken waren viel zu klein für eine 35-Meter-Jet. Einfacher wäre natürlich der Start mit der Yacht von der Außenhülle gewesen. Aber diese war nur noch ein verschmorter Metallklumpen.

Die Jet, in der sie sich aufhielten, war ebenfalls beschädigt. Möglicherweise platzte sie nach Verlassen der ZENTRIFUGE einfach auseinander. Aber Rhodan hatte nicht die Zeit, das zu überprüfen. Außerdem hatten sie nur diese einzige Chance - andernfalls würden sie mit Sicherheit sterben.

Die Überlebenden hatten sich in den Frachtraum zwischen den Bugfinnen und die Zentrale gedrängt; für Zheobitt eine große Belastungsprobe. Sosehr er sich durch Meditation im Griff hatte und asketisch genügsam war, konnte er gegen seine Platzangst kaum an. Als großer Freigeist benötigte er

physisch den entsprechenden Freiraum, um sich zu entfalten.

Für Kreyfiss war es kaum leichter. Der kleine Blender war sicher froh, dass sein Herr hager war und nicht über dieselben Fettmassen verfügte wie er. »Gibt es da keine Notschaltungen?«

wollte Zheobitt weiter wissen. »Nun, ich habe versucht, es durch ferngesteuerte Notabsprengung zu öffnen«, antwortete Perry Rhodan. »Unnötig zu erwähnen, dass es nicht funktionierte.«

»Achtung«, meldete sich der Syntron über Interkom, Bordkom der Jet und sämtliche sonstigen Leitungen. »Weitere Detonation steht bevor. Diese Ebene ist nicht sicher und muss sofort geräumt werden. Detonation in weniger als fünf Minuten. Countdown beginnt. Achtung, Evakuierung!«

Für etwa eine Minute herrschte bedrückte Stille in der Space-Jet.

»Eine Frage habe ich noch!« setzte der Mediker dann erneut an. »Haben wir die Jet überhaupt startklar gekriegt?«

Rhodan nickte. »Ja, das schon. Soll ich eine Runde im Hangar drehen?«

»Es könnte uns auf die bevorstehende Explosion einstimmen«, meinte Zheobitt. »Dann sind wir schon im Wirbeln, bevor es richtig losgeht. Ich habe nämlich einen empfindlichen Magen, was unvorbereitete Kunstflug-Aktionen be- trifft.«

»Pack-Pack-Pack«, klagte Kreyfiss. Aus seinen Augen kullerten dicke Tränen, und seine Ohren hingen schlaff herab.

Sein Herr griff hinter sich und kraulte ihn an der Stirn. »Er hat's kapiert«, erklärte er. »Kreyfiss ist überaus sensibel« Er richtete sich etwas auf. »Es könnte natürlich auch daran liegen, dass ich ihn mehr oder weniger als Sitzkissen beanspruche. Im Grunde muss man nicht auf ihn achten. Lass dich also nicht stören.«

Rhodan fummelte an den Kontrollen herum. Er war weit davon entfernt, aufzugeben. Allerdings störte ihn die Countdown-Anzeige auf dem Schirm, und er schaltete sie ab.

»Ich versuche es weiter«, versprach er und rieb mit dem Zeigefinger der rechten Hand über die kleine Narbe an seinem Nasenflügel. Zheobitt sah aus dem Sichtfenster. »Dir ist hoffentlich bewusst, dass wir im unpassendsten aller Augenblicke hier festsitzen?«

»Nur zu sehr.« »Schlechtes Timing, ganz ehrlich. Ich hätte dir ein besseres zugetraut. Ich meine, nach allem, was man so erfährt ...« Rhodan biss die Zähne zusammen.

Allmählich wurde er etwas nervös. Noch zwei Minuten. Auf seiner Stirn bildete sich ein feiner Schweißfilm. »Du weißt doch, wie solche Berichte sind. Immer bringen sie die Zeiten durcheinander.« »Ach so.«

»Sie sitzen völlig im Schlamassel«, flüsterte Cuytlan. Der Schweiß tropfte von seinen buschigen kupferfarbenen Augenbrauen auf die Kontrollen. Es war völlig egal, wie er sich hinsetzte. Alles war nur noch Schmerz.

Aber er war sogar dankbar dafür. Dann wusste er wenigstens, dass er noch lebte.

»Was ist los?« fragte Harssa neben ihm. Sie starrte ununterbrochen auf das Holo, das den Raum zeigte.

»Das ... das Außenschott geht nicht auf. Wahr... wahrscheinlich ist es defekt.« Cuytlan wischte sich die Stirn und hinterließ mit der verletzten Hand eine Blutspur, die den herabrinnenden Schweiß rötlich färbte. Er konnte nur noch abgehackt und nuschelnd sprechen, sein rechter Mundwinkel hing schlaff herab. Seine Atemzüge waren quälend mühsam und pfeifend.

Harssa sah nicht besser aus. Inzwischen blutete sie auch aus den Ohren. Sobald sie den Kopf nicht mehr stützte, sank er kraftlos auf die Brust. Ihre Beine konnte sie schon seit einer Weile nicht mehr bewegen.

»Das ... das kann auch an der Jet liegen ...«, flüsterte sie. »Sie ist beschädigt. Möglicherweise funktioniert das Notsystem an der Schleuse doch noch ...«

»Dann ... dann versuche ich es manuell von hier abzusprengen ...« Seine Finger glitten kraftlos über die Kontrollen. Immer wieder tippte er daneben.

»Beeil dich... Der Countdown läuft ...« »J... j... ja ...« Jetzt hatte er es endlich geschafft. Eine kurze Explosion erfolgte, dann

war der Weg frei.

»Na los doch ...«, betete er. »Haut endlich ab!« Cuytlan ...«, flüsterte Harssa. »Wir haben da noch ein Problem ...« Sie deutete auf einen kleinen Punkt mitten im Holo, der auf den ersten Blick wie ein Dreckfleck aussah. Aber er vergrößerte sich zusehends.

»Peck?« machte Kreyfiss zaghaft. Zheobitt wandte sich verwundert zu ihm. »Was ist denn jetzt?« Er riss die Augen auf, als die Jet unter der Wucht einer Explosion leicht zitterte. »Geht es schon los? Aber Kreyfiss ...«

»Festhalten!« Rhodan schaltete sofort. Das Schott war von der Zentrale aus abgesprengt worden - wo Cuytlan oder Harssa noch lebten. Er schickte einen stillen Dank an beide und gab die Kontrollen für den Notstart frei.

Die Jet hob ab - und schlingerte aus der sterbend dahintreibenden ZENTRIFUGE. Rhodan beschleunigte sie auf Maximalwerte, und sie antwortete mit jämmerlichem Stöhnen und Ächzen.

»Schneller«, zischte der Unsterbliche. »Nur noch dreißig Sekunden ...« »Vielleicht sollten ein paar von uns, 33 Mann oder so, aussteigen und schieben«, murmelte Zheobitt. Endlich waren sie im freien Raum. Rhodan setzte sofort Kurs auf den Planeten unter ihnen. Er konnte nicht verhindern, dass die Jet ins Trudeln kam. Die Absorber stotterten, und die Gravitationsverhältnisse im Innern der Jet spielten verrückt.

Der Abstand zur ZENTRIFUGE vergrößerte sich dennoch. Nur am Rande bekamen Rhodan und Zheobitt auf einem Schirm eine weitere Explosion auf dem zurückbleibenden Schiff mit, die den Hangar, aus dem sie sich gerade gerettet hatten, endgültig zerstörte.

Zheobitt hörte, wie sich hinter ihm einige Aras übergaben. Er schüttelte sich. »Deine Flugkünste in Ehren, Perry Rhodan«, stellte er fest, »aber bisher habe ich Shuttle-Flüge auf einen Planeten hinunter nicht unbedingt als unangenehm empfunden. Natürlich bin ich kein Pilot. Aber ich kann mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass ich selten oder eigentlich nie kopfüber oder kreisend geflogen bin.«

»Das könnte daran liegen, dass die Metagrav-Triebwerke genauso wie bei der ZENTRIFUGE beschädigt sind«, antwortete Rhodan. »Die Jet ist nahezu manövrierunfähig. Aber sehen wir doch mal das Positive an der Sache: Sie ist nicht in die Luft geflogen.«

»Hattest du das befürchtet?« »Zuerst nur vage. Dann ziemlich sicher, als wir starteten.«

»Soll ich mich jetzt besser fühlen? Aber wenn du es gerne hören willst: Wie gut, dass dein Glück auch diesmal nicht versagt hat.«

»Und was sagst du zu meinem Timing?«

»Wie bitte?«

»Nun, ich sagte doch, dass in den Berichten immer alles zeitlich falsch dargestellt wird. Meist gelingt die Rettung erst eine Minute vor dem unausweichlichen Ende, so auch in diesem Fall. Du hattest dir also viel zu früh Sorgen gemacht.«

»Das nächste Mal beunruhige ich mich erst fünf Sekunden vorher.« Zheobitt schloss kurz die Augen, als sein Magen sich zusammenkrampfte. Kreyfiss hatte seinen Kopf längst in der Hautfalte verschwinden lassen und war in Starre gefallen. »Ich sammle immer wieder gerne neue Erfahrungen.«

»Dann pass mal bei der Landung auf«, knurrte Rhodan und wandte sich den Kontrollen zu.

»Ich kann's kaum erwarten«, seufzte der Galaktische Mediziner.

## 5. Bluffs

Als er die Space-Jet einigermaßen im Griff hatte, sagte Perry Rhodan: »Nach der Landung müssen wir uns unverzüglich aus dem Staub machen. Unsere Verfolger werden nicht mehr lange auf sich warten lassen. Und wir wollen keine Gefangennahme riskieren.« "Darum würde ich mir weniger Gedanken machen", behauptete Zheobitt. "Dieses System hier gehört zum Kristallimperium. Was sollte uns geschehen?"

Rhodan musste trotz der angespannten Situation kurz lachen. "Uns ist bereits etwas geschehen, schon vergessen?" "Solange die Kolonial-Arkoniden nicht wissen, dass du hier bist, droht uns Aras keine Gefahr", erwiderte der Mediker kühl. "Sind wir überhaupt schon bemerkt worden?"

"Mit Sicherheit. Aber der Funk ist kaputt. Ich kann weder empfangen noch senden."

"Das erschwert die diplomatischen Beziehungen allerdings etwas, das muss ich zugeben."

"Warum habe ich nur ständig das Gefühl, als wiederholte sich hier etwas?"

meldete sich ein Ara von den hinteren Sitzen. "Kein Funk, der Metagrav kaputt ... Geht denn wenigstens die Ortung?"

"Nun ...", zögerte Rhodan. "In gewisser Weise." "Können wir einen sicheren Landeplatz suchen?" drängte der Ara. "Wenn die Sichtverhältnisse es zulassen, sicher, warum nicht?" entgegnete der Unsterbliche. "Mit anderen Worten: Der einzige Unterschied zur ZENTRIFUGE besteht darin, dass wir hier wie Frachtkisten aufeinandergestapelt sind?"

"Es gibt einen weiteren Unterschied", brummte Zheobitt. "Auf der ZENTRIFUGE hattest du noch einen Job."

"Still!" fuhr Rhodan dazwischen. "Mein Helmsender empfängt etwas!" Angestrengt lauschte er. Sein Gesicht hellte sich keineswegs auf.

"Nun?" fragte Zheobitt nach einer Weile.

"Wie ich es mir dachte. Sie fordern uns auf, dass wir uns unverzüglich identifizieren und den Landeanflug stoppen." Rhodan hob die Schultern. "Tja, beides ist nicht machbar. Ich werde versuchen, einen Hilferuf über den Pikosyn meines Anzugs abzustrahlen. Aber wir werden in jedem Fall runtergehen."

"Weil wir nicht mehr anhalten oder in eine Parkposition im Orbit gehen können?" stellte Zheobitt eine rhetorische Frage, die deshalb auch nicht beantwortet wurde. "Haben sie irgendwelche Repressalien angedroht, falls wir nicht Folge leisten?"

Der Terraner zuckte mit den Achseln. "Das sind doch alles Standard-Sprüche."

"Also werden die Kerle auf dem Planeten auf uns schießen."

"So in etwa drückten sie sich aus."

Es war nur fraglich, was schneller er folgte: der Beschuss oder die Bruchlandung. Die Oberfläche des Planeten kam rasch näher; der Flug durch die äußeren Schichten der Atmosphäre wurde zu einer Art Achterbahn, die das Material der Space-Jet erneut vor größte Anforderungen stellte.

Die Ortung lieferte weiterhin nur sehr verschwommene, mit Sicherheit unzuverlässige Daten. Nach dem Augenschein steuerte Perry Rhodan den Hauptkontinent an, der sich bald den Blicken als wildwüchsig darstellte. Eine weitgedehnte Tundra mit riesigen Nadelwäldern erstreckte sich von Horizont zu Horizont.

"Hier sind wir richtig", stellte der Unsterbliche fest. "Da gibt es genügend Plätze zum Verstecken."

"Ich komme mir vor wie in einem vierklassigen Abenteuer- Trivideo", murmelte Zheobitt. "Hast du keinen besseren Plan?"

"Nein, aber ich bin dankbar für alle

Vorschläge." "Und ich dachte, du seist der Profi." Zheobitts scharfrückige Nase wurde noch schmalere.

"Ruhe jetzt! Ich muss mich auf die Landung konzentrieren."

Die Jet hatte immer noch eine selbstmörderische Geschwindigkeit, der Anflugwinkel war zu steil. Sie würden sich praktisch selbst in den Boden rammen und die Stabilität der verschiedenen Gesteinsschichten testen, bevor sie endgültig platt gedrückt wurden.

Perry Rhodan konnte anstellen, was er mochte, die Antriebskontrolle gehorchte nicht. Die Steuerung machte ohnehin, was sie wollte. Und der Boden kam ihnen weiterhin rasend schnell entgegen, er nahm schon das gesamte Sichtfenster ein. Am Horizont wuchsen Bäume steil in die Höhe. Die ersten Tiere waren zu erkennen, große Herden langbeiniger Pflanzenfresser, die in weiten Sätzen die Flucht ergriffen.

Die Absorber setzten ein, dann wieder aus, erneut ein, wieder aus. Die Jet bockte wie ein kombrellischer Stier vor der Kastration. Sie trudelte ab, schraubte sich wie ein Korkenzieher nach unten, einen Rauch- und Flammenschweif hinter sich herziehend. Die Maschinen heulten und kreischten, und die Besatzungsmitglieder wurden so heftig durchgeschüttelt, dass sie wie Bälle umhergeschleudert wurden, wobei viele das Bewusstsein verloren. Die automatischen Fesselfelder funktionierten längst nicht mehr richtig, und Zheobitt konnte sich in seinem Sitz nur halten, weil er sich rechtzeitig festgeklammert und mit Händen und Füßen festgekeilt hatte. Zum Glück war Kreyfiss unter ihm eingezwängt und damit einigermaßen sicher.

Zheobitt spulte in Gedanken Meditations-Rhythmen herunter, um sich bei wachem Verstand zu halten. Hin und wieder konnte er Rhodan erkennen, der scheinbar seelenruhig seinen Platz behielt und an den Kontrollen hantierte.

Der Boden nahm jetzt einen großformatigen Ausschnitt ein. Kein Tier war mehr zu sehen, dafür wurden Niedrigsträucher ziemlich deutlich sichtbar,

man konnte schon fast die einzelnen Blätter zählen.

Zheobitt knirschte gepeinigt mit den Zähnen, als ein schrilles Pfeifen und Jaulen sein Trommelfell beinahe zum Platzen brachte. Dann wurde er plötzlich nach hinten gepresst, was ihn beinahe doch den Halt gekostet hätte.

Der Boden entfernte sich plötzlich wieder, und es wurde ein Stück grauen Himmels sichtbar!

Doch nur für Sekundenbruchteile, dann senkte sich die Jet erneut - aber nicht mehr im steilsten Winkel. Rhodan hatte es endlich geschafft, den Sturzflug aufzuhalten. Für einige Augenblicke war die Lage sogar einigermaßen stabil. Die Jet raste über den Boden dahin, sank langsam immer weiter ab. Die Geschwindigkeit verringerte sich nur unerheblich.

Und dann kam es zum ersten Bodenkontakt. Das Sichtfenster wurde von den aufspritzenden Gesteins- und Erdbrocken bedeckt, innerhalb der Jet blieb nichts mehr an seinem Platz. Nach einigen Bocksprüngen erfolgte der endgültige Aufprall. Kreischend und heulend schlitterte das Beiboot über den Erdboden, hinterließ dabei eine tiefe Furche, bis die Jet endlich von einer Sumpfwiese ausgebremst wurde und inmitten von Wasser- und Schlammfontänen zum Stillstand kam.

Perry Rhodan schaltete sofort sämtliche Aggregate ab - viele gab es ohnehin nicht mehr. Aber so wurde wenigstens die Ortung nicht zu sehr erleichtert. Er drehte sich um und fragte ins Chaos: "Sonst noch jemand am Leben?"

"Aber Mutter, wir haben doch gar keine ernstzunehmenden Waffen mehr", sagte Prinz Rimbea kopfschüttelnd. Er hatte sich im Empfangssaal eingefunden, um mit seiner Mutter über ihre Verhaltensweise zu diskutieren. Die Raumfahrer im Orbit hatten ein Beiboot ausgeschleust, und an Bord des Mutterschiffes war es zu einer Explosion gekommen. Jharien hatte per Funk zur Identifizierung und Übergabe des Schiffes und des Beibootes aufgefordert und mit Waffengewalt gedroht, sollte sie nicht innerhalb einer genannten Frist eine Antwort erhalten.

"Du weißt genau, dass wir nicht mehr als ein paar Warnschüsse abgeben können", fügte er hinzu, "dann ist die Luft raus."

"Das wissen wir, aber die nicht", gab sich Nert Jharien zuversichtlich.

Sie hatte sich inzwischen "angekleidet", wenn man das so nennen wollte. Ein hautenger Overall aus glänzender, je nach Lichteinfall opalisierender" halbdurchsichtiger Amurraupenseide, dazu ein bodenlanges, mit feinen Silberfäden durchwirktes Chasuble und gläserne Sandalen; was alles ihre verführerische weibliche Figur hervorragend zur Geltung brachte. Damit sie sich in diesem Aufzug nicht den Tod holte, war der gesamte Palast für arkonidische Maßstäbe angenehm aufgeheizt und ließ vergessen, welche ungemütlichen Temperaturen außerhalb herrschten.

"Wir müssen es ihnen doch nicht auf die Nase binden, oder?" überlegte sie. "Von Anfang an muss klar sein, dass sie von unserem guten Willen abhängig sind."

"Aber die Space-Jet bleibt nicht im Orbit. Und das Mutterschiff antwortet ebenso wenig."

"Dann werden wir eben ..." "Zhdopan, wir empfangen soeben

eine verstümmelte Funkbotschaft", unterbrach ein Ruf aus der Leitzentrale. "Es klingt wie ein Hilferuf. Ich übermittle."

Jharien beobachtete den Schirm ihres Terminals, aber es kam keine Sichtverbindung zustande. Lediglich ein paar Wortketten wurden übermittelt: "... friedliche ... Notlandung ... bitte ... Hilfe ...", begleitet von Knacksen, Pfeifen und Rauschen. Das Ganze wiederholte sich mehrmals.

"Was tun wir jetzt?" wollte Rimbea wissen.

Jharien tippte sich mit der Fingerspitze an die Nase. "Anscheinend müssen sie notlanden. Schick einen Gleiter-Suchtrupp los, und holt euch die Leute! Geht kein Risiko ein, das heißt, sie müssen alle Waffen abgeben und mit euch kommen. Behandelt sie aber als Gäste, solange wir nicht wissen, wer sie sind. Bring sie zu mir, mein Augäpfelchen, aber ohne Aufhebens. Das heißt, niemand darf hiervon erfahren, bevor nicht alle Fragen geklärt sind."

"Strengste Geheimhaltung, ich verstehe." Rimbea nickte. "Wir werden bald zurück sein."

Er wandte sich zum Gehen, aber Jharien hielt ihn noch einmal zurück: "Rimbea!"

"Ja?"

"Du fliegst nicht selbst, verstanden?" Tiefes Seufzen. "Ja, Mutter."



6.

Rache "Erhabener, wir haben sie gefunden!" Vere'athor Ols Kuniom nahm diese Nachricht zufrieden zur Kenntnis. Um so besser, wenn sein Flaggschiff, die ROHANY, die Datendiebe fasste - und so schnell.

"Status?"

"Die ZENTRIFUGE scheint nur noch vor sich hin zu treiben, es ist leicht zu erkennen, dass sie schwer beschädigt ist. Es lässt sich zwar eine energetische Aktivität orten, aber es gibt keine Schutzschirme oder Waffensysteme."

»Funktbotenschaft: Sie sollen sofort stoppen und uns das Schiff übergeben!« ordnete Ols an.

Ein solcher Befehl war natürlich überflüssig. Aber Ols wollte nicht wegen eines Formfehlers alles aufs Spiel setzen; das Flottenzentalkommando hatte strenge Richtlinien, die genau befolgt werden mussten. Allein der Formalkrieg, den der Vere'athor jeden Tag ausfechten musste, um nur einen Bericht zu verfassen, kostete ihn schon Nerven genug. Sollte er es je ins Ark'Thektran schaffen, würde er diese Bürokratie abschaffen. Das hatte er sich fest vorgenommen.

Die ROHANY aktivierte den Paratronschild und ging in kurzer Entfernung zur ZENTRIFUGE in Parkposition. Natürlich erhielten sie keine Antwort. Das berechnete Ols Kuniom, ein Enterkommando einzusetzen.

"Ein 200-Meter-Kreuzer soll drüben andocken und die Überlebenden gefangen nehmen!" erlaubte er den Befehl. "Sämtliche Daten werden sichergestellt, gleich ob für uns wichtig oder nicht. Das Aussortieren übernehmen wir auf dem Rückflug; vielleicht lässt sich daraus noch etwas machen. Danach werden wir das Schiff zerstören. Das Enterkommando muss auf alles vorbereitet und entsprechend ausgerüstet sein. Schleust mindestens 200 Mann aus, durchsucht jeden Winkel! Niemand darf uns entkommen, sie sind alle Hochverräter und müssen sich vor Gericht verantworten."

Innerlich triumphierend beobachtete der Dreiphanenträger über das Holorama die Ausschleusung des Kreuzers. Den Schwesterschiffen wurde gefunkt, sich an einem Rendezvouspunkt zu sammeln und die Rückkehr der ROHANY abzuwarten.

Der Kreuzer näherte sich rasch der ZENTRIFUGE. Vermutlich würden die Besatzungsmitglieder keine intakte Schleuse mehr finden, aber sie konnten sich auch so schnell Zutritt verschaffen. Das Flaggschiff funkte unterdessen, dass alle Waffen niedergelegt werden mussten und das Enterkommando friedlich empfangen werden sollte, um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden.

Zum Andocken schaltete der Kreuzer seine Schutzfelder ab; es war schließlich kein Angriff zu erwarten. Die ZENTRIFUGE war ein unbewaffneter Zivilraum, noch dazu havariert und somit hilflos der arkonidischen Flotte ausgeliefert. Auch die sich an Bord befindlichen Personen waren keine Soldaten, sondern Zivilisten, die meisten Mediker. Und nicht zuletzt war Perry Rhodan dafür bekannt, dass ihm das Leben anderer über alles ging. Der Terraner würde sie keinesfalls opfern, sondern versuchen, sich auf andere Weise davonzumachen.

"Da ist er." Harssa deutete auf den Schirm. "Wahrscheinlich funkt' er uns gerade an."

Das riesige Superschiff ging längsseits in Parkposition. Es schien fast, als brauche es nur einmal Luft zu holen, um die ZENTRIFUGE zu verschlucken und in seinem Inneren zu verdauen.

"Sie... sieht lächerlich aus", keuchte Cuytan. "Genauso kö... kö... könnte man..."

"Spar doch deinen Atem", hauchte Harssa sanft. "Das sind die doch nicht wert ..."

Sie sah, wie sich ein 200 Meter durchmessender Kreuzer von dem Schlachtschiff löste und Kurs auf sie nahm. Laut den Ortungen hatte er keinen Schutzschild aktiviert - wozu auch? Die ZENTRIFUGE war fast genauso tot wie sie beide. Sie konnten nur noch warten. Auf den Tod oder das Enterkommando, je nachdem, wer früher eintraf.

Cuytan schleppte sich an ihre Seite. Stumm deutete er auf die Anzeigen der Gravitraf-Speicher. Sie standen kurz vor der Entladung.

In Harssas matten Augen loderte ein hellgelber Funke auf, und das Leben kehrte noch einmal in sie zurück.

"Ich weiß, was du meinst", flüsterte sie, "Jetzt geben wir's denen richtig. Sie haben uns genug angetan."

"Solange no... noch ..."

"Richtig, solange noch eine Spur Atem in uns ist. Komm, ich helfe dir!" Man konnte die Entladung noch hin auszögern, möglicherweise um Stunden. Zheobitt hatte ihnen höchstens zwei Stunden gegeben. Sie hielten jetzt schon mehr als vier durch. Man hing doch am Leben, selbst wenn man wusste, dass es unabänderlich vorbei war. Und dass man nur noch unter grausamen Schmerzen litt. Aber sie waren zu zweit, sie spornten sich gegenseitig an. Zwanzig Jahre lang waren sie sich aus dem Weg gegangen. Sie hatten zwar an Bord Karten gespielt und zusammen getrunken, aber keinen einzigen Landgang gemeinsam unternommen. Sie waren zu verschieden gewesen, und jeder hatte den anderen unsympathisch gefunden. Zwei Jahrzehnte lang hielt sie nur die Arbeit zusammen. Sie waren ein gutes Team gewesen, und deswegen hatte es funktioniert. Jeder war ein Profi auf seinem Gebiet, und während der Arbeit spielten persönliche Abneigungen keine Rolle.

Ohne die Katastrophe hätte sich daran auch nie etwas geändert. Doch jetzt waren zwanzig Jahre ausgelöscht. In ihren letzten vier Stunden wagten sie einen Neubeginn und lernten, sich zu lieben. Die Schmerzen und das Sterben verbanden sie. Und die Liebe zu dem Schiff, das so lange ihre Heimat, ihre Zuflucht gewesen war. In diesen vier Stunden holten sie alle Versäumnisse der vergangenen Jahrzehnte nach. Dass sie nie eine eigene Familie gegründet hatten und ihre Verwandten nie wiedersahen. Mehr' als flüchtige Affären hatte es nie gegeben; sie hatten niemanden an sich herangelassen, um nur nicht verletzt zu werden. Sie bedauerten diese Versäumnisse jetzt nicht, dazu hatten sie keine Zeit. Sie holten lieber nach. Als Cuytan immer mehr Sprechprobleme bekam, übernahm Harssa hauptsächlich das Reden. Aber sie konnten sich inzwischen auch stumm, nur durch schwache Gesten oder Blickkontakt, verständigen.

Vier Stunden wurden wie ein ganzes Leben. Doch das durften die Arkoniden jetzt nicht zerstören. Ein paar Schaltungen für das Hinauszögern der Katastrophe blieben noch. Wenn man hier nur einen winzigen kleinen Fehler machte, bedeutete das das Ende. Und zwar mit einem gewaltigen Knall. "Dei... dein Befehl, Kommandantin", presste Cuytan mit letzter Kraft aus sich heraus. "Und deiner, Erster Pilot." Harssa legte ihre Hand auf seine. Sie konnte ohnehin nicht mehr zudrücken oder gezielte Eingaben machen.

Mit vereinten Kräften nahmen die Sterbenden die letzten Schaltungen vor. Der Syntro befand sich bereits im Dämmerland, er führte die Befehle zwar aus, gab aber keinen Warnton von sich. Sie beobachteten den Kreuzer, der nach einem geeigneten Andock-Punkt suchte. Nichtsahnend. Das erfüllte sie mit boshafter Befriedigung. Sie hatten ihren eigenen und den Tod des Schiffes gerächt. Diese Schmach würden die Arkoniden nicht so schnell vergessen.

Auf einmal hallte eine geisterhafte Stimme durch die Zentrale. "Neun ... acht ..."

"Das war's, ihr Mistsäcke." Harssa lehnte ihren Kopf zufrieden an Cuytans Schulter. Er schmiegte sein Gesicht an ihres.

Sie atmeten beide aus und merkten, dass ihnen nur noch ein oder zwei Atemzüge blieben. Endlich entspannten sie, gaben sie nach. Die Schmerzen waren nach einem letzten wütenden Pochen fort, wie weggeblasen. Der Übergang begann bereits. Ihre Gesichter nahmen einen friedlichen, fast glücklichen Ausdruck an. Harssa legte einen Arm um Cuytans Hals, um ihn näher an sich zu ziehen.

"Zwei ... eins ..." Dann kam das Licht.

als Kunioms vornehm bleiche Haut wurde ungesund fahl, als ein greller Blitz plötzlich das gesamte Holorama ausfüllte. Eine Sonne schien für wenige Sekunden geboren und aufzuglühn, ehe sie in einem leuchtenden Funkenregen wieder in sich zusammenfiel und starb.

Ein paar flackernde und brennende Teile trieben durch den Raum, die schnell wieder erloschen. Dort, wo soeben die ZENTRIFUGE und der Kreuzer gestanden hatten, gab es nur noch leeren Raum.

"Sie haben den Tod der Gefangenschaft vorgezogen", flüsterte jemand in der Zentrale.

"Und unseren Kreuzer mitgerissen, in einem letzten Racheakt!", fügte ein anderer hinzu.

Der Vere'athor schwieg. Er durfte sich seinen Schock nicht anmerken lassen. Was für eine Schande! Die ROHANY war durch ihren Paratron geschützt, diese Explosion ging unbeeindruckt an ihr vorüber. Und die Zerstörung der ZENTRIFUGE war befohlen, wenn die Mannschaft sich nicht ergab.

Aber dabei einen kompletten Kreuzer zu verlieren... was für eine unglaubliche Schmach! als Kuniom konnte sich ausmalen, was im Ark'Thektran auf

ihn zukommen würde - endlose Berichte, Anhörungen, Vorwürfe. Ein Totalverlust bei der Enterung eines beschädigten Zivilraums - kaum vorstellbar!

Selbstverständlich durfte kein Wort hierüber nach außen dringen, die Sache musste unbedingt vertuscht werden. Vor dem Flottenzentalkommando war das natürlich nicht möglich, welche passende Ausrede hatte er denn schon?

Auf einmal waren die leuchtend gelben Sonnen an seiner Uniform wieder in weite Ferne gerückt. Was würde Karie nur dazu sagen? Sie hatte Überall ihre Quellen und war fast minutiös über seine Handlungen und Aufträge informiert. Er konnte sich die Szene, die sie ihm hinlegen würde, fast bildlich ausmalen.

Wie konnte das nur passieren?

Um ihn herum herrschte gelähmtes Schweigen. Niemand wagte mehr, etwas zu sagen, Alle warteten auf einen Befehl.

"Nun gut", begann der Vere'athor schließlich und straffte seine Haltung. "Wir sind erst nach über zwei Tontas hier eingetroffen. Das dürfte den Überlebenden genügend Zeit verschafft haben, sich mit einem Beiboot abzusetzen. Die Explosion kann ein zeitlicher Zufall gewesen sein, aber auch geplant. Ich glaube nicht, dass Perry Rhodan sich einfach so umbringt. Sicher hat er eine Möglichkeit zur Flucht gefunden."

7. Arkoniden und Geringere

"Warum bin ich nicht gerufen worden?" Kirmiana Tog-Reagh, Innenministerin und Stellvertreterin der Baronin, rauschte mit langbeinigen Schritten herein.

Kirmiana liebte großartige Auftritte und großartige Gesten. Selbst im normalen Alltag trug sie aufwendige, knöchellange Kleider, maßgenau an ihre schmale Silhouette angepasst, mit einer langen Schleppe und prächtigen Ornamenten verziert. Dazu trug sie umhangartige, weit fallende Mäntel mit hohen Stehkragen und ebenfalls Schleppen; als Farben bevorzugte sie Schwarz, Lila, Grau, Silber und Gold. Im Gegensatz zu Jharien war sie stets hochgeschlossen, die Kleidung absolut undurchsichtig. Ihre silbrig schimmernden Haare trug sie als aufgebauerte, schulterlange Löwenfrisur, ihr Makeup betonte die hohen Wangenknochen, eine dunkle Augenrandung die großen, fast orange leuchtenden Augen.

Nert Jharien hatte keinerlei Probleme mit der Aufmachung der Innenministerin, auch nicht damit, dass sie um gut zehn Zentimeter größer war als sie und dies gern durch eine besonders aufrechte Haltung hervorhob. Es gab nur sehr wenige Dinge, die ihr Selbstbewusstsein erschüttern konnten. "Weswegen denn, meine Liebe?" fragte sie in ihrem lebenswichtigsten Tonfall.

Kirmiana legte sehr viel Wert auf das höfische Protokoll. Schon allein das war für Nert Jharien Grund genug, sie jeden Tag zu provozieren.

"Erlauchte", sagte sie überspitzt demütig, "ich bin verantwortlich für die innere Sicherheit. Ich muss jederzeit informiert werden, wenn sich Veränderungen ergeben. Und die Landung einer unbekannten Jet ohne Vorankündigung muss ich so bezeichnen - gelinde gesagt."

"Aber du bist doch informiert", wunderte sich die Nert.

Sie grübelte im stillen, wer da wieder geplaudert hatte. Wie an jedem Hof gab es Intrigen, Mauseheilen und Klüngeleien. Die Baronin tolerierte die undichten Stellen, solange sie sie kannte. Aber das ging einen Schritt zu weit. Sie hatte eindeutig die oberste Geheimhaltungsstufe befohlen - und trotzdem wusste Kirmiana Bescheid!

"Nun, aber erst seit gerade eben!" ereiferte sich die Innenministerin. "Es war nur eine kurze Meldung, und ich, bitte um umfassende Aufklärung!" "Es ist alles in bester Ordnung",

winkte Jharien ab. "Ich habe die Lage im Griff."

"Aber ..."

"Meine Liebe", unterbrach die Baronin eine Spur schärfer. "Was ich selbst erledigen kann, muss meine Stellvertreterin nicht auch noch beschäftigen. Das ist ineffizient. Es ist ja nicht so, dass wir täglich verzweifelt auf Arbeit warten."

"Zhdopan, soeben ist etwas Unglaubliches geschehen!" kam der aufgeregte Ruf aus der Leitzentrale.

Ein paar Meter von Jhariens Standort entfernt baute sich ein Holo auf, das die Ankunft eines 1500-Meter-Kugeligiganten zeigte, der einen 200-Meter-Kreuzer ausschleuste. Gleich darauf explodierte das havarierte Schiff und riss den Kreuzer mit in den Untergang.

"Das ist allerdings etwas ungewöhnlich", stellte Jharien nüchtern fest. "Da werden wir uns auf etwas gefasst machen müssen." Sie hatte kaum ausgesprochen, als es erneut durch den Saal schallte: "Wir empfangen soeben eine Funknachricht, die sofort durchgestellt werden muss."

Jharien ließ sich in einem der bequemen Sessel im Arboretum nieder. Der Hauptteil des Saales war wie ein Garten angelegt, mit kostbaren Bonsai-Bäumen und Büschen, moos-, farn- und efeubewachsenen Felsen, kleinen Wasserfällen, Teichen und Fontänen und seltenen Blumenzüchtungen aus ganz Thantur-Lok. Die einzelnen Bereiche des Gartens gingen harmonisch ineinander über; dazwischen waren immer wieder Nischen mit bequemen Sitzgelegenheiten eingerichtet, jeweils mit Terminals versehen, die mit der Zentralleitstelle verbunden waren. Kleine Servos surrten unauffällig herum und führten alle Wünsche aus.

Knapp über der Tischplatte errichtete sich ein Holo. Es zeigte das gutgeschnittene, klassische Gesicht eines Arkoniden, eindeutig ein Abkömmling der Kristallwelt.

"Ich bin Vere'athor Ols Kuniom", stellte er sich selbst vor. "Ich befehle die ROHANY, ein Schiff der Tender-Klasse, die als Flaggschiff zu meinem Lakan gehört. Meine Kodes, die die Richtigkeit meiner Angaben beweisen, werden derzeit vom Syntron meines Schiffes an den Zentralsyntron eures Planeten übermittelt. Die Angelegenheit ist hoch brisant."

Jharien lehnte sich entspannt zurück. "Ich bin Nert Jharien da Ammh Riconah. Was verschafft mir die Ehre dieses Besuches?"

"Wie ich sagte, die Angelegenheit ist hoch brisant", schnarrte der Vere'athor kurz angebunden.

Er ließ jede Höflichkeit im Umgang vermissen - ein deutlicher Affront, der zeigen sollte, was er von Kolonial-Arkoniden hielt. Der Standesdünkel der Arkon-Geborenen reichte Lichtjahre weit.

"In Ordnung", nickte die Baronin. "Dann brauche ich keine formelle Einladung auszusprechen, und wir können uns via Holo unterhalten." Sie hielt die rechte Hand von sich und betrachtete die langen, silbrig glänzenden Fingernägel. "Aber ich bitte um Zügigkeit, da ich einen sehr vollen Terminkalender habe", fügte sie in gelangweiltem Tonfall hinzu.

Sie konnte ebenso arrogant und herablassend sein wie der Vere'athor, wenn er es so darauf anlegte. Sie litt nicht darunter, Kolonial-Arkoniden zu sein. Im Gegenteil. Als Baronin war sie in diesem System die absolute Herrscherin; sie musste sich nicht wie am imperialen Hof gegen Intrigen und Konkurrenten durchsetzen. Oder nach einem guten Kontakt für die Karriere lechzen, so wie dieser 30 Jahre jüngere Lackaffe vor ihr.

Ols Kunioms Wangen fielen etwas ein, seine Augen sprühten Feuer. "Du wirst dir die Zeit nehmen müssen, Nert Jharien." Er redete sie nicht einmal mit Zhdopan an.

"Meinst du, wegen des zerstörten Kreuzers?" Jharien lächelte höhnisch und bohrte mit Genuss noch tiefer in die Wunde: "Das tut mir wirklich sehr leid. Kann ich irgendwie behilflich sein?"

Dieser Einfaltspinsel brauchte nicht zu glauben, dass sie Angst vor seinem Superschachtschiff hatte. Er konnte ihr drohen, sicher - aber solange ihre Fabriken Kriegsdienst für das Gos'Tussan leisteten, durfte er keinen Finger rühren.

Der Vere'athor schnappte kurz nach Luft. "Ich verlange unverzügliche Auskunft über ein Rettungsboot, das sich vor der Explosion abgesetzt hat. Es hat Kurs auf Ammh Riconah. Ir genommen. Die an Bord befindlichen Personen müssen sofort in Hochsicherheitsverwahrung genommen werden, bis wir sie abholen kommen."

"Was sind das für Personen?" fragte Jharien.

"Sie sind Hochverräter", antwortete Ols Kuniom mit einer Stimme, als würde er zu einer Schwachsinnigen reden. Diese lapidare Aussage wurde bei fast allen Gelegenheiten angebracht und hatte nicht unbedingt etwas zu bedeuten. "Seine Erhabenheit, der Imperator persönlich, hat mich beauftragt, diese Personen nach Arkon zurückzubringen ..."

"Ich habe schon verstanden", unterbrach die Baronin ungehalten. Der Kerl fiel ihr immer mehr auf die Nerven. "Ich bitte einen Moment um Geduld, damit ich mich informieren kann. Ich bin soeben erst aufgestanden und noch nicht im Bilde."

Das verschaffte ihr eine Denkpause. Sie schaltete auf Warteschleife, bevor der Vere'athor reagieren konnte.

"Du musst es ihm sagen!" drängte Kirmiana Tog-Reagh, "Ihm was sagen?" fragte Jharien und lächelte freundlich. "Dass hier ein Boot gelandet ist!" Die Stimme der Innenministerin zitterte vor Empörung. "Das hatte die Baronin wissen wollen.

Kirmiana war wirklich gut informiert. Aber war es der Vere'athor auch? Er hatte zwar so getan. Aber er war erst nach der Bruchlandung der Jet auf dem Planeten eingetroffen, als Rimbea längst unterwegs war. Das bedeutete, er äußerte lediglich eine Vermutung, um sie zu verunsichern.

Und die Art und Weise, wie er sich äußerte, deutete auf eine prekäre Lage hin. Offensichtlich handelte es sich tatsächlich um Feinde des Imperiums - des soeben neu ausgerufenen Huhany'Tussan, wie man es galaxisweit per Hyperübertragung erfahren hatte. Natürlich befand sich der Kommandant in einer Zwangslage, nachdem er mit dem Kreuzer einen Totalverlust erlitten hatte.

Darüber freute Jharien sich diebisch. 'Er mochte sich für besser halten als sie aber sie konnte ihn genau da treffen, wo es weh tat. Immer wieder. Er würde lernen, dass Kolonial-Arkoniden keine zurückgebliebenen Hintermondige waren. "Es ist kein Boot hier gelandet", sagte Jharien laut.

"Was redest du da? Selbstverständlich ist es das!" widersprach Kirmiana. "Und dein Sohn ist unterwegs dorthin, um die Leute gefangenzunehmen!"

"Bist du offiziell darüber informiert worden?" Jharien wandte sich der Innenministerin direkt zu und starrte sie mit ihren stechenden roten Augen an. Ihre Weiblichkeit und ihr Outfit täuschten darüber hinweg, dass hinter dieser erotischen Fassade eine knallharte Frau steckte, die ihren Willen mit allen Mitteln durchzusetzen wusste.

"Nein", musste Kirmiana zugeben. Ihre Haut nahm einen hauchfeinen rosa Ton an. Jetzt erst merkte sie offenbar, dass sie undiplomatisch vorgegangen war.

"Dann sind es nichts als Gerüchte, und ebenso werde ich sie behandeln: Ich merze, sie aus."

"Aber der Vere'athor weiß es doch auch!"

"Er weiß gar nichts, er vermutet nur. Es ist Zeit zwischen seiner Ankunft und der Explosion des Schiffes vergangen; Zeit genug, um mit einem Beiboot zu fliehen. Und es ist natürlich unter seiner Würde, uns um Unterstützung zu bitten - also stellt er eine Behauptung auf und erteilt Befehle." Jhariens rechter Mundwinkel zuckte. "Ein junger Streber, der nicht schnell genug die Leiter raufklettern kann. Denkt also, er kann mich als Trittbrett benutzen!"

"Aber du bist verpflichtet, es ihm zu sagen! Oder ich werde es tun!" ereiferte sich die Innenministerin. "Du gefährdest die Sicherheit dieses Systems, wenn du dich weigerst! Wir sind Angehörige des Kristallimperiums!"

Jharien setzte sich auf, und ihr Gesicht wurde noch eisiger als ihre Stimme. "Ich vergesse keine Sekunde meine Ketten! Aber du vergisst, wem du

dienst! Ich habe dich in einer Geste guten Willens zur Innenministerin ernannt, weil du eine glühende Anhängerin des Imperiums bist. Aber ich kann diese Ernennung sofort widerrufen, wenn du damit Ammh Riconah schadest! Es steht dir jederzeit frei, dir eine neue Position auf Arkon zu suchen, wenn du dich dort besser verwirklichen kannst. Doch solange du hier bist, tust du, was ich sage, verstanden?"

Kirmiana zog den Kopf ein. Sie konnte nicht mehr in die Augen der Baronin schauen. "Ja", murmelte sie.

"Ja, Erlauchte!" donnerte Jharien, "Ja, Erlauchte!", quetschte die Ministerin hervor. Ihre Haut wurde dunkler. Es war eindeutig klar, wer die Autorität besaß. "Ich dulde keine Kritik an meinen Handlungen!" fuhr die Baronin scharf fort. "Du wagst es nicht noch einmal, mich herauszufordern! Du hast keine Ahnung, was ich mit dir machen werde, wenn du gegen meinen ausdrücklichen Befehl handelst!"

Das waren keine leeren Drohungen. Deswegen hütete sich normalerweise jeder davor, Jhariens Zorn heraufzubeschwören.

Kirmiana schwieg. Sie stand so reglos da, dass nicht einmal ein leichtes Zittern in der Kleidung war.

Jharien fuhr sich glättend durch die wallende Haarmähne und lehnte sich wieder zurück. Sie lächelte freundlich. '.

"Kirmiana, du bist noch viel zu jung und hast nicht genug Erfahrung für solche weitreichenden Entscheidungen", sprach sie in sanfterem, beinahe mütterlichem Tonfall weiter. "Ich denke ausschließlich an die Autarkie meines Reiches. Und sollten tatsächlich hier irgendwelche Personen gelandet sein, so werde ich sie selbstverständlich ausliefern, wenn es die Umstände erfordern. Aber ich befolge nicht blind irgendwelche Anweisungen, ohne die Hintergründe zu kennen. Das mag beim Militär so üblich sein, bei uns aber wird der Kopf benutzt. Dessen solltest du dir bewusst sein. Kuniom kann uns viel erzählen, wir wissen nicht, ob er tatsächlich auf Befehl des Imperators handelt. Oder kommt es dir nicht seltsam vor, dass ein kleiner, unbedeutender Zivilraumer von einem Superschlachtschiff verfolgt wird?"

"Doch", gab Kirmiana zu. "Jetzt, da du es sagst ..."

"Siehst du, das meine ich. Zuerst verschaffen wir uns einen Überblick, was tatsächlich Sache ist. Und dann werden wir handeln. Nicht umgekehrt." Es gab viele Möglichkeiten. Und Jharien dachte in erster Linie ans Geschäft. Wenn diese Personen so wertvoll waren, konnte man vielleicht doch noch Kapital aus ihnen schlagen. Immer schön der Reihe nach - und junge Schösel hatte sie noch stets gern auf den Boden der Tatsachen zurückgeführt.

Natürlich war sie sich bewusst, dass sie sich auf einem gefährlichen Grat bewegte. Wenn Kirmiana sie verriet, brachte sie das unweigerlich nach Celkar, dem schrecklichen Gerichtsplaneten des Imperiums. Vorsätzliche Falschaussage gegenüber einem hohen Offizier des Imperiums... da würde die Verhandlung nicht lange dauern.

Aber darauf musste sie es eben ankommen lassen. Und darauf vertrauen, dass ihre Autoritäts- und Beschwichtigungstaktik bei der Innenministerin wirkte. Nert Jharien öffnete den Funkkanal zu dem Superschlachtschiff wieder.

"Es tut mir leid, dir nicht behilflich sein zu können", sagte sie mit zuvorkommender, beflissener Stimme. "Aber es wurde bisher weder ein Beiboot gesichtet, noch konnten wir seit Erscheinen des Schiffes ortonstechnisch erfassbare Aktivitäten feststellen. Auf unsere Funkanrufe hat niemand geantwortet. Natürlich haben wir ihnen Vergeltungen angedroht, aber innerhalb der gesetzten Frist ist das Schiff bereits explodiert. Einen Shuttle konnten wir nicht schicken, weil keiner verfügbar war. Es erschien mir außerdem zu gefährlich, was sich ja bewahrheitet hat." "Das ist eine unbefriedigende Auskunft", versetzte der Vere'athor ungehalten. "Mit deiner Erlaubnis werde ich ein Suchkommando losschicken."

"Erlaubnis wird nicht erteilt", lehnte Nert Jharien sofort ab, lächelte aber freundlich. "Das würde mein Volk in große Unruhe versetzen."

Die buschigen Augenbrauen des Dreiphanenträgers zogen sich zornig zusammen. Sein Augenweiß verdunkelte sich zu Blau. "Ich habe durch meinen Rang die oberste Befehlsgewalt und werde anordnen ..."

"... nichts zu unternehmen", unterbrach Jharien gelassen. ">Wir stehen hier nicht unter Kriegerrecht, und wir sind Angehörige des Imperiums. Nach den verfassungsmäßigen Statuten für Kolonial-Arkoniden muss ich die Anwesenheit des Militärs auf meinem Planeten nicht dulden, es sei denn, dass zwingende Gründe vorliegen. Diese ..."

"... liegen eindeutig vor!" schnaubte Ols Kuniom. "Ich habe doch gesagt ..."

"Zwingende Gründe", fuhr Jharien lückenlos fort, "müssen vom Imperator als Begam des Militärs persönlich verfügt, mit seinem Signum versehen und

mir zur Vorlage gebracht werden. Wenn dies in der Eile nicht erfolgen konnte, muss ich eine Verbindung zum Flottenzentalkommando Ark'Thektran aufnehmen und mich rückversichern. Selbstverständlich werde ich bei dieser Gelegenheit einen umfassenden Bericht über die gegenwärtige Lage geben, also auch über das tragische Unglück mit dem Kreuzer, damit die Familien der Opfer benachrichtigt werden können." Sie hob die Hände. "Und wenn diese Formalitäten alle erledigt sind, werde ich selbstverständlich die Landung eines militärischen Suchtrupps gestatten, mit einer Frist von sechs Tontas."

Der junge Vere'athor hatte sich erstaunlich gut in der Gewalt. Er schäumte vor Wut, doch er bezähmte sich. Nur seine violett gewordenen Augen konnten nicht lügen. Nichts konnte er machen, gar nichts; noch dazu, da Jharien sicher ihre Drohung wegen des Verlustes wahr machen würde.

"Natürlich bedaure ich es sehr, dass du an meiner Aussage zweifelst", fügte die Baronin am Schluss hinzu. "Ich kann dir versichern, dass du hier nicht finden wirst, was du suchst. Möglicherweise haben die Überlebenden sich schon zu einem früheren Zeitpunkt mit einem Beiboot abgesetzt und ein anderes System angesteuert. Damit dürfte die Notwendigkeit deiner Anwesenheit hier überflüssig geworden sein. Du kannst deine Suche unverzüglich anderswo fortsetzen."

Ols Kuniom war deutlich anzusehen, dass er einiges loswerden wollte. Unter anderem unverhüllte Drohungen, wenn Jharien log. Aber er war weise

genug, sich diese Blöße zu ersparen, denn er konnte sie nicht einschüchtern, das hatte er begriffen. Mit einem knappen Nicken unterbrach er die Verbindung. Bald darauf zog die ROHANY mit den anderen Schiffen ab. Der Lakan verschwand im Hyperraum. Jharien war sicher, dass Ols Kuniom sich nicht weit zurückziehen würde.

#### 8. Illustre Gäste

"Landung nennst du das? Darauf musstest du dich also konzentrieren? Bei allen Schleimkrötenekzemen, wenn wir hier lebend rauskommen, kannst du dich in den nächsten tausend Jahren auf Schadenersatz- und Schmerzensgeldklagen gefasst machen!" Der Ara, der als letzter aus den Trümmern befreit wurde, zeterte fast ununterbrochen vor sich hin. Zum Glück hatte es nur leichte Verletzungen gegeben, und abgesehen von Magenverstimmungen waren alle leidlich munter.

Perry Rhodan ging natürlich nicht darauf ein; er konnte verstehen, wie den Aras zumute war. Sie waren Heiler, keine Abenteurer oder Soldaten. Sie waren jede Menge Komfort und keinerlei Aufregungen außerhalb ihrer Forschungen gewohnt. Er machte niemandem einen Vorwurf, dass er wütend auf ihn war, auch wenn der Unsterbliche nichts dafür konnte und sie im Grunde alle nur gerettet hatte.

Am meisten Mühe hatte Kreyfiss gemacht, der sich standhaft geweigert hatte, sich aus der Starre zu lösen. Rhodan und Zheobitt hatten ihn mühevoll aus der Jet geschleppt und anschließend einfach in den Sumpf fallen lassen. Als gesundes, instinktiv am Leben hängendes Tier war er nun gezwungen, sich zu bewegen. Und das tat er auch!

Zuerst ging Kreyfiss unter wie ein Stein. Dann brodelte und blubberte es, und der Blender schoss kerzengerade nach oben; mit weit aufgerissenem Maul, das beeindruckende Nagezähne zeigte, ruderte und strampelte er mit allen vieren und keckerte dazu erbost. Er war so wütend, dass er seinen Herrn anfauchte, als dieser nach ihm greifen wollte, und unter Aufbietung aller Kräfte seine Fettmassen allein aus dem Sumpfloch hievte. Seine braunen Augen blickten auf einmal gar nicht mehr sanft.

Die Frauen und Männer mussten durch tiefen Schlamm stapfen. Die Luft stank nach Faulgasen; der Sumpf war mit wasserlinsenartigen, schleimigen Pflanzen bedeckt, deren kleine giftgrüne Blüten einen merkwürdigen Geruch absonderten. Für diejenigen ohne Schutanzug war es natürlich eine schlimme Tortur. Vor allem schlotterten sie in den niedrigen Temperaturen, und das Sumpfwasser war noch kälter. Wie die Arkoniden auch brauchten die Aras viel Wärme.

"Wie kann man sich nur auf einem so ekelhaften Schlammklumpen niederlassen", beschwerte sich ein anderer Mediker. "Wir müssten die Bewohner auf ihren Geisteszustand untersuchen."

"Ja, warum haben sie die Bedingungen nicht verbessert?" "Vielleicht haben sie hier besondere Naturressourcen, die unter anderen Bedingungen zerstört werden." "Pah, soweit ich das sehe, sind das hier verarmte Landadlige, die keinen anderen Platz finden." Immerhin unterhielten sich die Mediker. Das lenkte von ihrem jämmerlichen Zustand und dem Zwangsmarsch ab. Mit Ausnahme des Galornenanzugs war kein Raumanzug flugfähig, und deshalb waren sie gezwungen, sich zu Fuß so schnell wie möglich von der Landestelle zu entfernen. Sie hielten dabei auf einen nahe gelegenen Wald zu, in dem es hoffentlich trockener und geschützter war. Perry Rhodan hatte schon viele solcher Planeten erlebt. Er hoffte, dass nichts im Sumpf lebte, was größer als zehn Zentimeter war und sich zu einem Angriff anschickte. Er hoffte ebenso, dass die Aras sich keine Gedanken in der Richtung machten, sonst kam es garantiert zu einer Massenhysterie. Und dass sie auch nicht an irgendwelche gefährlichen Mikroben dachten...

Wobei erstaunlicherweise die Stimmung allmählich umschlug, je weiter sie vorankamen. Der eine oder andere Mediker zog tatsächlich verschiedene Röhrchen und Döschen aus den mitgenommenen Packs hervor und sammelte Schlamm, Blätter und abgestorbene Rinde.

Zwei Aras suchten die Oberfläche wie mit Mikroskopblicken ab und versuchten, Tierspuren oder Hinterlassenschaften zu deuten und Vermutungen darüber anzustellen, welche Thamnoglossiden, Cardiocaudatae oder Rhynchodaktylidae hier leben mochten. Bald waren sie nahezu alle in Fachsimpeleien vertieft.

Rhodan hatte allerhand Mühe, sie zum Weitergehen zu bewegen. Es war einerseits gut, dass die Aras die widrigen Umstände in ihrem Forschungsseifer vergaßen, aber andererseits kam man mit der Flucht nicht allzu sehr voran.

Und die Zeit drängte. Bis jetzt hatte die Anzugortung nichts Bedeutsames gemeldet, doch auf einmal gab es einen matten Reflex. Das konnte die Ankunft eines der Superschachtschiffe bedeuten, und damit blieben ihnen sicher nur noch wenige Minuten, bis Suchboote in die Atmosphäre eindringen.

"Perry, sieh mal da!" Zheobitt packte plötzlich seinen Arm und deutete zum Himmel. Weit entfernt leuchtete ein kugelförmiger Blitz auf und verschwand wieder.

Rhodan konzentrierte sich auf die Kontrollen. "Das war wohl eine Explosion", sagte er leise. "Die ZENTRIFUGE existiert nicht mehr."

"Mein Schiff", jammerte der Mediker. "Bis zuletzt habe ich auf ein Wunder gehofft ... jetzt bin ich ruiniert ..."

"Wenn wir uns nicht beeilen, brauchst du dir darüber bald keine Gedanken mehr zu machen", drängte Rhodan. "Sie werden jeden Moment herunterkommen und uns in ein Häufchen Asche verwandeln!"

Die Flüchtlinge humpelten mühsam weiter. Im Wald hatten sie eher eine Chance, sich zu verstecken. Wenn sie erst einmal Luft geholt hatten, konnten sie über das weitere Vorgehen nachdenken. Doch jetzt galt es, den Verfolgern zu entgehen.

Die ersten Bäume rückten immer näher. "Wir schaffen es", sprach Rhodan sich selbst und den anderen Mut zu. Doch da schlug die Ortung in seinem Galornenanzug Alarm.

Ein halbes Dutzend Kampfgleiter hielt gen au auf sie zu. Vermutlich handelte es sich um die Bewohner von Ammh Riconah II - das konnte gut, aber auch schlecht sein. Jedenfalls war an, eine weitere Flucht nicht mehr zu denken. So schnell fanden sie kein geeignetes Versteck.

Die Truppe hielt an; die meisten Aras waren sehr dankbar, sie keuchten und schnauften schwer und mussten sich gegenseitig stützen.

Auch Kreyfiss war über die Pause froh. Der Blender kauerte sich auf die großen Hinterfüße, klappte die Ohren nach unten und fing an, sich ausgiebig zu putzen. Die ganze Zeit über schnarrte und maulte er vor sich hin; offensichtlich war er so eine Behandlung 'nicht gewohnt.

Perry Rhodan überlegte fieberhaft, was er jetzt tun sollte. Immerhin befand er sich im Einflussbereich des Kristallimperiums. Damit war er die mit Abstand bekannteste Person in dieser Abgeschiedenheit - und er konnte seine Identität unmöglich verbergen. Zum einen konnte er sich nicht so einfach in einen Arkoniden oder Ara verwandeln, sondern war eindeutig als Terraner zu identifizieren, zum zweiten war sein Gesicht in der Galaxis wohl noch bekannter als das des Imperators. Er war der personifizierte "Feind".

Er könnte fliehen, mit seinem blauen Anzug wäre das kein Problem. Dann würde den Aras mit Sicherheit kein Leid geschehen - aber was dann?

Er spürte Zheobitts Blick und drehte sich zu ihm. Die laserstrahlenden Augen des Aras wetterleuchteten.

"Lass dir bloß nicht einfallen, dich jetzt abzusetzen!" zischte der Mediker. Als einziger von allen hatte er müheelos mit dem Unsterblichen Schritt halten können; vermutlich aufgrund seiner asketischen Lebensweise und der unermüdlichen Meditationen nach der Dagor- Technik. In seinem hageren Körper steckten enorme, zähe Kräfte. "Wir haben das hier bis jetzt zusammen überlebt und bringen es auch gemeinsam zu Ende!"

"Ich dachte nur, wie es für euch sicherer sein könnte", sagte der Terranische Resident. "Sie wollen ja nur mich, nicht euch."

"Wir finden schon einen Ausweg. Es gibt immer einen." Zheobitt ließ seinen Blick versonnen zu Kreyfiss schweifen. "Wenigstens ihn habe ich noch, und damit besteht ausreichend Hoffnung."

Wenige Augenblicke später waren sie von den Gleitern umkreist. Eine unpersönliche Stimme befahl ihnen, alle Waffen abzulegen und eine friedliche Haltung einzunehmen.

Perry Rhodan hob leicht die Arme. "Wir haben keine Waffen und keine Absicht, uns zu verteidigen", sagte er laut. "Wir haben eine Havarie erlitten und bitten um Gastfreundschaft."

Einer der Gleiter ging knapp über dem Erdboden in Parkposition. Fünf Arkoniden stiegen aus, vier davon bewaffnet. Rhodan fiel sofort auf, dass ihre Figuren gedrungener und kleiner waren als der Durchschnitt; ihre Haare waren ziemlich dicht, gewellt oder gelockt und hatten einen interessanten silbrigen Schimmer. Aber sie besaßen den typischen albinotischen Teint und die roten, teilweise ins Orange gehenden Augen. Sie trugen alle dunkelblaue Kombinationen mit silbernen Abzeichen an Brust und Schultern.

Der unbewaffnete Arkonide, jünger und noch etwas kleiner als die anderen, mit einem fast puppenhaft hübschen Gesicht und langen Locken, näherte

sich ihnen langsam. Sein Schritt und seine Haltung drückten keinerlei Feindseligkeit aus, auch sein Gesicht war freundlich und offen.

Perry Rhodan und Zheobitt erwarteten ihn gemeinsam, etwas abseits von den anderen. Beide hatten sich weitgehend entspannt; es bestand Hoffnung, dass man sich einigen konnte.

Auf einmal stockte der Schritt des Arkoniden, und seine Augen wurden groß.

"Ist es denn die Möglichkeit ...?" Er drehte sich zu den anderen um. "Wisst ihr, wer das ist? Das ist doch nicht zu fassen!" Er ging weiter auf die bei den Männern zu. "Und das hier! Am Rande der Ödnis! Wir sind entzückt! Im Ernst!" Er beschleunigte seinen Schritt und rief begeistert: "Es ist mir wirklich eine Ehre!"

Perry Rhodan wollte gerade abwinken, doch da eilte der junge Mann schon an ihm vorbei und ergriff Zheobitts Hände.

"Der Große Mediker, hier bei uns, am Rande der Galaxis! Ich kann es immer noch nicht fassen! Deshalb kam mir das Schiff vage bekannt vor, es war durch den Beschuss nur so verändert worden! Das ändert natürlich alles!" Der junge Mann schüttelte seine Hände und kümmerte sich nicht im geringsten um Zheobitts teils indignierte, teils geschmeichelte Miene. Normalerweise ließ er niemanden so dicht an sich heran, aber die Begeisterung des Arkoniden ließ dieses Benehmen leicht verzeihen. "Im Namen der Nert Jharien, meiner Mutter, heiße ich, Prinz Rimbea, dich und deine Begleiter auf Amm Riconah II herzlich willkommen! Ich darf dich und die anderen bitten, mich zu begleiten und Platz in den Gleitern zu nehmen. Ich werde euch unverzüglich zum Palast bringen, wo ihr bitte unsere Gastfreundschaft sorglos in Anspruch nehmt, damit es euch an nichts mangelt!"

\*

Zuerst ließen sie das Sumpfgebiet hinter sich. Dann zogen sich Wälder und Tundra zurück, und riesige Fabrikgebäude bedeckten eine weite Fläche. Dort herrschte reges Treiben. In ungefähr 50 Kilometern Entfernung befand sich der Raumhafen, auf dem nur die STICIDO stand; die restlichen Flächen waren frustrierend leer.

"Ich verpasse keine Show von dir, Zheobitt", wandte Rimbea sich überschwänglich an seinen prominenten Gast. "Leider findet Forschungsreisen nur viermal im Jahr statt, aber ich sehe mir natürlich auch die anderen Sendungen an, zu denen du live zugeschaltet wirst, um uns dein großes Wissen zu offenbaren oder als Gutachter zu fungieren. Ich hätte ja nie geahnt, dich einmal persönlich kennenzulernen ..."

"Das war allerdings auch ein Zufall", meinte Zheobitt. "Normalerweise besuche ich abgelegene Systeme nur, wenn ich zu Hilfe gerufen werde. Doch nun bin ich es selbst, der um Hilfe bitten muss..."

"Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun", versprach Rimbea. "Es ist eine Selbstverständlichkeit und eine Ehre, dem großen Zheobitt zu Diensten zu sein!"

Nach einer Weile erhoben sich die ersten Trichterbauten in einer ausgedehnten Parklandschaft.

"Wir nähern uns der Hauptstadt Amm", erläuterte Prinz Rimbea seinen Gästen.

Neben den prächtigen Khasurnen erhoben sich bald funktionelle, rechteckige Bauten in die Höhe, für Büros, Verwaltungen und Firmensitze, und natürlich zahlreiche Einkaufspassagen. Zwischen diesen Gebäuden befanden sich in mehreren Etagen Verbindungsstege. Die Straßen waren schachbrettartig und übersichtlich angeordnet, der Verkehr am Boden wie in der Luft gut geregelt.

"Meine Mutter achtet sehr darauf, dass alles seine Ordnung hat", fuhr der Prinz fort. "Sie hat über alles den Überblick. Deswegen haben wir es auch geschafft, unsere Autarkie über lange Zeit hinweg zu halten."

"Niedliche kleine Stadt", bemerkte Zheobitt.

"Ja, die Stadt hat nur etwa fünfzehn Millionen Einwohner, der Rest verteilt sich in weiteren Städten auf den Kontinenten. Unser Planet birgt viele Roh- und Energiestoffe, und wir treiben regen Handel. Es hat aber leider eine wenn auch geringe - Abwanderung gegeben, seit..." Rimbea unterbrach sich. "Wir werden gleich beim Palast landen", lenkte er auf ein anderes Thema. Der Palast befand sich im Zentrum der Hauptstadt; ein mehr als 1000 Meter hoher und 300 Meter durchmessender Trichterbau. Die Gleiter schwebten nacheinander zu einer ausladenden Plattform des Kelches, in dessen Innerem der eigentliche Palast in mehreren Terrassen angelegt war. Die Gäste durften aussteigen, dann flogen die Gleiter sofort wieder ab.

"Bitte folgt mir", lud Prinz Rimbea die Gäste mit höflicher Geste ein. Er blickte immer wieder ein wenig Misstrauisch auf Kreyfiss, der seine Reinigung noch nicht ganz beendet hatte und ständig in seinem Fell herumkratzte.

Der Empfangssaal hatte gewaltige Ausmaße. Riesige, matt rätelschwarz schimmernde Xalit-Marmorsäulen zogen sich in Rundbögen an den Seiten entlang. Aus zehn Metern Höhe fiel aus Oberlichtern das Tageslicht herein; fast wie im Freien spannte sich der graugelbe, leicht verschmutzt wirkende Himmel über den Saal. Für die restliche gute Ausleuchtung sorgten indirekte Strahler. Ein Großteil des Saales war zu einem typisch arkonidischen Arboretum umfunktioniert, das so groß war, dass man richtiggehend lustwandeln konnte. Oder sich unter einer künstlichen Sonne an einem Teich dem süßen Nichtstun hingeben.

Die schutzlosen Aras atmeten sichtlich auf, als sie von heimeliger Wärme umhüllt wurden.

Auch Kreyfiss schien es zu gefallen. Er hoppelte zum ersten Teich, den er entdeckte, und hopste mit einem lauten Platsch er hinein. Wohligh schnaufend wälzte er sich und fuhr mit den Krallen durch sein Fell, um die letzten Schlammreste auszuspülen.

"Äh ... das ist schon in Ordnung ... denke ich ...", beschwichtigte Prinz Rimbea konsterniert, dabei hatte sich niemand peinlich berührt gezeigt. Er wandte sich nach rechts auf einen schmalen Pfad und verhielt schließlich vor einer Wohnlandschaft, die von unauffällig integrierter High-Tech umgeben war.

Auf einem Sofa rekelte sich lasziv eine äußerst anziehende Arkonidin in einer opalschimmernden Kombination, die mehr ent- als verhüllte. Vor ihr war ein Holo errichtet, das sie aufmerksam studierte und das nur von ihrer Seite aus eingesehen werden konnte.

"Mutter, sie sind alle hier", sprach Rimbea die Baronin an. Ihm war deutlich anzumerken, dass er gehörigen Respekt vor ihr hatte. "Du glaubst nicht, wen wir aufgegebelt haben."

Nert Jharien des aktivierte das Halo und richtete sich auf. Dann weiteten sich ihre dunkelroten, glänzenden Augen.

"Perry Rhodan", sagte sie verwundert. Sie hatte eine weiche Stimme mit einem rauchigen Nachhall.

"Aber erkennst du ihn denn nicht?" rief Rimbea. "Zheobitt, der Große Mediker persönlich, ist hier!"

Jharien erhob sich. "Rimbea, du Keimspössling einer Essoya, du Nagel an meinem Sarg, bist du plötzlich erblindet? Hast du denn Perry Rhodan nicht erkannt?"

"Nun, ich ... äh ... nein. Ich ... ich achtete nicht auf ihn ...", stotterte der Prinz fassungslos.

Er bemerkte den Unsterblichen tatsächlich erst jetzt; seine Verehrung für Zheobitt hatte ihn so sehr in Anspruch genommen. Seine Augen sonderten vor Erregung Flüssigkeit ab, und er wich unwillkürlich zwei Schritte zurück.

"Nun wundern mich nichts mehr", fuhr Nert Jharien fort. Sie ging auf Rhodan zu und ergriff seine Hand. Ihr Griff war fest und warm, die Hand sehr weich. "Sei willkommen in meinem Palast. Und du ebenfalls, großer Meister Zheobitt. Auf einen derart hohen Besuch war ich wirklich nicht vorbereitet." Sie wandte sich ihrem Sohn zu. "Rimbea, mein Augenstern, sorg dafür, dass die anderen gut untergebracht und versorgt werden, während wir uns besprechen."

Sie lächelte Rhodan auf eine Weise an, die einige Aras hinter ihm leise aufstöhnen ließen. Trotz ihres Forschergeistes waren nicht alle solche Asketen wie Zheobitt. Jharien besaß eine Ausstrahlung, der sich kein Mann im Vollbesitz seiner Kräfte entziehen konnte. Außer einem Unsterblichen vielleicht, doch Rhodan hatte in den Jahrhunderten gelernt, eine gefasste Miene zur Schau zu tragen. Selbst seinen Blick konnte er verschleiern, wenn es notwendig war.

Mit Sicherheit blieb Zheobitt völlig unberührt. Es gab kaum etwas, das ihn aus der Fassung bringen konnte - und Frauen gehörten gewiss nicht zu diesen Dingen. Seit langer Zeit nicht mehr.

"Keck-kick-pik!" Kreyfiss kam klatschnass herbeigehoppelt, streckte sich lang und schüttelte sich ausgiebig, was auf die ihm am nächsten Stehenden und die Umgebung wie eine Dusche wirkte. Seine großen Hinterläufe zogen eine schmale graubraune Spur hinter sich her. Er kam an die Seite seines Herrn und streckte neugierig witternd, mit heftig zitternder Nase, den hübschen Kopf in Richtung Jharien.

Rimbea wurde abwechselnd rosa und fahlbleich, doch seine Mutter schien von einem Wutanfall weit entfernt.

"Wen haben wir denn da?" fragte sie und kraulte Kreyfiss unter dem Kinn, was dieser sich mit geschlossenen Augen und behaglichem Schnaufen gefallen ließ. "Ein Blender, wie entzückend! Ich hatte auch mal einen als Kind. Wem gehört er? Dir?" Sie sah Zheobitt strahlend an. Ohne es beabsichtigt zu haben, hatte der Mediker in diesem Moment eine hundertprozentige Verbündete gewonnen. Wer einen Blender hatte, konnte nicht schlecht sein. Mal abgesehen davon, dass er einer der prominentesten Bürger des Kristallimperiums war.

Als das Essen aufgetragen wurde, merkten Rhodan und Zheobitt, wie hungrig sie waren. Dankbar nahmen sie die Einladung an.

Prinz Rimbea hatte den Rest der Truppe fortgebracht, nur Kreyfiss war geblieben. Er wurde mit leckerem Pflanzenfutter versorgt, das er begeistert hineinmümmelte.

"Wir sind in einer sehr prekären Lage, Zhdopan", eröffnete Perry Rhodan das Gespräch.

"Das kann ich mir denken", stimmte Jharien zu. "SO wird es natürlich auch verständlich, weshalb ein ganzer Lakan hinter euch her ist. Seine Erhabenheit ist nicht gerade dein bester Freund, terranischer Resident."

Rhodan lächelte. "Umso dankbarer bin ich für die freundliche Aufnahme. Offen gestanden hatte ich nicht damit gerechnet."

Sie musterte ihn mit leicht gesenktem Kopf. "Du denkst auch jetzt noch an Flucht."

"Du bist eine gute Beobachterin", sagte er anerkennend. "Ja, in der Tat halte ich mich weiterhin bereit. Das lernt man mit der Zeit."

Das Terminal sumnte leise. "Erlauchte, Kirmiana Tog-Reagh möchte dich sprechen", flüsterte der Lautsprecher.

"Nicht jetzt", winkte Jharien unwirsch ab.

"Aber sie besteht darauf."

"Ich sagte: nicht jetzt!" wiederholte die Baronin unmissverständlich scharf und so autoritär, dass die Verbindung augenblicklich beendet wurde.

Als sie sich ihren Gästen zuwandte, lächelte Jharien wieder zuvorkommend, und ihre Stimme war samtweich. "Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Nun, du befindest dich hier zwar ziemlich am Rand allen Lebens, aber dennoch bin ich keine niedere Landpflanze", fuhr Jharien fort. "Wir können also ganz offen reden. Ich will dir kurz unsere Situation schildern: Vor sieben Jahren wurden wir dem Kristallimperium zugeführt. Gegen meinen Willen, wohlgemerkt. Meine Autarkie erlaubte bisher eine lockere Bindung, die mir viele Vorteile und gute Geschäfte bescherte. Trotz dieser bescheidenen, ungemütlichen Baronie hatte ich meinen Schutzbefohlenen ein durchaus angenehmes Leben bieten können. Doch jetzt vegetieren wir knapp an der Armutsgrenze. Ich habe einen Großteil meines Vermögens aufgegeben, um eine Hungersnot zu verhindern. Wir konnten die Katastrophe verhindern, aber wir befinden uns ganz unten." Die Baronin holte Luft. "Du kannst dir vorstellen, dass ich ebenso wenig ein Freund des Imperiums bin wie du. Dabei bin ich überzeugte Arkonidin!"

"Das freut mich zu hören", meinte Rhodan, wobei nicht ganz ersichtlich war, was genau er damit meinte. "Und das gibt mir Hoffnung."

"Nun, anfänglich dachte ich daran, euch an den Meistbietenden zu verkaufen", gab Jharien unverblümt preis. "Ich muss jede Gelegenheit nutzen. Doch da wusste ich noch nicht, wer ihr seid. Die Sachlage hat sich jetzt geändert. Keinesfalls werde ich diesem eitlen Hohlkopf als Kuniom mitteilen, dass ich Perry Rhodan bei mir zu Gast habe. Und ich bin froh, ihn hinsichtlich eurer Notlandung belogen zu haben."

"Deshalb also kam kein Suchtrupp", bemerkte Rhodan. "Ich wunderte mich schon die ganze Zeit!"

"Bevor ich mich entscheide, wie wir weiter verfahren, erzählt mir bitte den Grund eures Hierseins", forderte Jharien beide Männer auf.

Nach Beendigung des Berichtes machte sie ein nachdenkliches Gesicht. "Das ist allerdings sehr ernst."

"Deshalb möchte ich dich bitten, umgehend per Hyperfunk die Nachricht von SEELENQUELLS Entstehung nach Terra senden zu dürfen", sagte Rhodan. "Es geht um jede Minute."

"Das verstehe ich. Eine negative Superintelligenz ... da schaudert es mich."

Nert Jharien schüttelte sich, wobei ihr Busen in sehr aufreizender Weise wogte. "Aber leider haben wir ein Problem: Wir gelten keineswegs als vertrauenswürdig. Daher sind wir nur per überwachtetes Hyperfunkrelais an GALORS angeschlossen. Unsere Leitungen werden mit Sicherheit abgehört."

Zheobitt straffte seine Haltung und sah Perry Rhodan durchdringend an. "Was machen wir jetzt?"

9. Warten

"Ich hätte da eine Idee", sagte Nert Jharien nach einer Weile lähmender Stille. "Zum Glück steht die STICIDO gerade am Raumhafen."

"Dann können wir ihren Hypersender nutzen?" hoffte Rhodan.

Jharien lachte herzlich. "Wenn ich einen so guten Hypersender hätte, wäre auch das Schiff besser. Ich fürchte, er ist zu schwach für diese Entfernung. Aber es gibt einen anderen, wenngleich auch umständlicheren Weg. Ich sehe ihn aber als einzige Möglichkeit."

"Und die wäre?" Zheobitt hasste es, mit Umschweife auf die Folter gespannt zu werden.

"Dummerweise sind die anderen beiden Schiffe unterwegs, was zur Verschleierungstaktik beitragen könnte. Dennoch: Die STICIDO wird gerade überholt und neu beladen. In drei Standardtagen ist sie startbereit. Als Flugziele haben wir unter anderem Traversan und das System Schemmenstern, bekannt für den Reichtum an Hyperkristallen und die Orbitalen Städte, geplant. Wir könnten euch beispielsweise auf Traversan absetzen; es dürfte kein Problem sein, unentdeckt von dort weiterzugelangen. Ich habe dort einen Kontakt, der euch weiterhelfen kann." Sie lächelte verführerisch. "Du solltest allerdings nicht darüber nachdenken, wer dieser Kontakt ist, Perry."

"Ich werde gewiss nicht wählerisch sein" versetzte Rhodan freundlich. Er verriet natürlich nicht, dass ihm auf Traversan ein Stützpunkt der Neuen USO bekannt war. "Und es ist nicht möglich, früher zu starten?"

"Bedauerlicherweise nein. Mein Sohn kennt sich in diesen Dingen aus. Wenn er sagt, die STICIDO ist nicht vorher fertig, stimmt das. Er ist jung und unverbraucht und gnadenlos aufrichtig."

Sie seufzte. "Meine Schuld ist das nicht, ich habe ihn nicht so erzogen. Und von seinem Vater kann er das auch nicht haben. So hat eben jeder seine Bürde zu tragen."

"Aber es muss sehr schwer sein", bemerkte Zheobitt mitfühlend. "Du lässt ihn trotzdem allein Handel treiben?"

"Ich kann nicht überall gleichzeitig sein. Abgesehen davon kann er sehr gut erkennen, wenn ein Vertrag nicht in Ordnung ist. Spezialfrachten übernehme ich natürlich selbst." Jharien zwinkerte. "Ich bin sicher, dass das auch für dich interessant sein könnte, großer Meister. Ich habe überallhin gute Beziehungen." "Bei passender Gelegenheit werde ich gern darauf zurückkommen", entgegnete der Ara erfreut.

Rhodan trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte. "Können wir uns darauf verlassen? Auf den Transport?"

"Aber natürlich. Ich sehe in Traversan die besten Chancen. Die Bewohner gelten seit jeher als besonders widerborstig und stolz, weswegen sie einen besonderen Status innehaben und etwas lockerer geführt werden. Zu starker Druck würde sie nur in den Widerstand treiben, und sie haben sehr viel mehr finanzielle Möglichkeiten als ich. Sie besitzen in Mirkandol sogar eine eigene Vertretung." Jharien erhob sich. "Ich kann mir vorstellen, dass ihr jetzt Ruhe benötigt. Ein Servo wird euch eure Räume zeigen. Ihr könnt euch überall frei bewegen. Wir sprechen uns zu gegebener Zeit wieder."

Sie kraulte Kreyfiss zwischen den Ohren. "Du bist mir natürlich jederzeit willkommen." Mit einer eleganten Handbewegung entließ sie ihre beiden Gäste. "Eine faszinierende Frau", murmelte Zheobitt beim Hinausgehen beeindruckt. "Selbst ich kann davon nicht unberührt bleiben."

"Ich stimme dir uneingeschränkt zu", sagte Rhodan grinsend. "Sie weiß genau, was sie will- und wie sie es durchsetzen kann." Abgesehen davon besaß sie eine ungeheure erotische Anziehungskraft; aber diesen Gedanken erlaubte er sich nur am Rande.

"Ich könnte mir eine Geschäftsbeziehung durchaus mit ihr vorstellen", fuhr der Mediker fast schwärmerisch fort. "Ihre Kontakte können mir sehr nützlich sein."

"Du bist wohl mit ihr jemand Ebenbürtigem begegnet", vermutete Rhodan schmunzelnd. Der Ara sah ihn überrascht an. Dann lachte er und ging kopfschüttelnd weiter. Kreyfiss machte erschrocken "Pick?", weil er seinen Herrn noch nie so erlebt hatte.

Kirmiana Tog-Reagh ließ sich jetzt nicht mehr aufhalten. Sie erstürmte den Saal mit raumgreifenden Schritten und sah enttäuscht um sich, als sie außer der Baronin niemanden mehr entdecken konnte.

Nert Jharien lächelte zufrieden in sich hinein. Sie hatte die beiden Männer deswegen so hastig verabschiedet, weil eine kleine Warnleuchte am Terminal aufgeblinkt hatte. Kirmiana mochte sich für mächtig und gerissen halten, aber Jharien war ihr immer noch einen Schritt voraus.

"Ist es wahr? Handelt es sich tatsächlich um Zheobitt und Perry Rhodan?" fragte Kirmiana ohne Umschweife. "Ich konnte, es nicht glauben ..."

"Doch, das stimmt", gab Jharien unumwunden zu.

Der Personenkreis, der die Innenministerin informierte, schränkte sich immer weiter ein. Viele Möglichkeiten blieben nicht mehr offen, bald hatte sie die undichte Stelle aufgedeckt. Dann konnte sie handeln.

"Erläutete, du wirst diesen Männern doch nicht trauen?" bat Kirmiana ernsthaft.

"Kirmiana, Perry Rhodan mag verständlicherweise ein Feind Seiner Erhabenheit, möge seine Weisheit uns alle erleuchten, sein, und Zheobitt ist sozusagen mitgefangen", antwortete Jharien ruhig. "Den Großen Mediker kennen wir natürlich nur aus den Medien. Aber der Resident ist über jeden Zweifel erhaben, ein absolut integrierter Mann, dessen Weitsicht und Güte größer sind, als Thantur-Lok Lichtjahre Misst."

"Aber wir kennen ihn doch nur aus den Medien." "Und aus den Geschichtsbüchern. Denkst du, dass alle Berichte gelogen sind?" "Es wäre möglich. Aber selbst wenn es die Wahrheit ist - er könnte sich inzwischen geändert haben." "Wieso sollte er? Er steht doch bereits an der Spitze. Wenn er nach Thantur-Lok hätte expandieren wollen, hätte er das längst getan, noch bevor Seine Erhabenheit in die andere Richtung ging und Atlan, der einzig wahre Herrscher des Imperiums, noch nicht Staatsfeind Nummer eins war. Und ich besitze eine gute Menschenkenntnis. Wir werden dem Residenten helfen."

Kirmiana zuckte zusammen. Baronin Jharien hatte sich gerade eine unglaubliche Blöße gegeben und sich damit als Verräterin des Gos'Tussan klassifiziert. Sie hatte den verbotenen Namen ausgesprochen - und ihn sogar als Imperator bezeichnet!

"Ich danke dir für dein Vertrauen", stieß sie hervor, "deine Worte würden in anderen Ohren dein Todesurteil bedeuten."

"Welchen Nutzen könntest du schon daraus ziehen?" tat Jharien gelassen.

Ihr Blick war fast schläfrig. Dahinter jedoch war ihr Verstand hellwach. Sie liebte diese Katz-und-Maus-Spiele. Wobei kein Zweifel offen war, dass sie die Katze war und blieb. Sie machte es sich auf der Couch gemütlich, reckte sich wie ein Tiger in der Sonne, halb schlafend und halb wachend, mit stets schlagbereiten Krallen.

Die Innenministerin ließ sich auf diese Diskussion nicht ein. Sie wusste genau, dass die Baronin sie gern provozierte, um sie aus der Reserve zu locken und sich anschließend über sie lustig zu machen.

"Wenn du mir sagen würdest, worum es genau geht, könnte ich es vielleicht nachvollziehen", kam sie auf das ursprüngliche Thema zurück.

"Du wirst es früh genug erfahren. Also halte dich aus dieser Angelegenheit heraus, das sage ich dir ein letztes Mal im guten. Überstrapaziere nicht meine Geduld." Jharien gähnte hinter vorgehaltener Hand. "Hast du nicht etwas zutun?"

Zwei ereignislose Tage vergingen. Die mitgenommenen Aras konnten sich erholen und neue Kräfte schöpfen; außerdem wurden sie mit neuer Kleidung versorgt, und die fehlenden Raumanzüge wurden zur Verfügung gestellt. Kreyfiss war fast nur noch bei Nert Jharien zu finden, die ihn mit Leckereien und Streicheleinheiten verwöhnte. Einige Mediker spielten mit dem Gedanken, auf Ammh Riconah II zu bleiben, da sie nun arbeitslos waren. Das wiederum löste einen halben Aufstand bei den höfischen Bauchaufschneidern aus.

Zheobitt mischte sich da nicht ein. Er konnte sich jederzeit eine neue Mannschaft besorgen, wenn er wieder ein Schiff besaß.

Vere'athor Ols Kuniom ließ sich nicht mehr blicken. Das war Jharien recht, dann konnte Kirmiana wenigstens keine Dummheiten machen. Es durften keinerlei von ihr unautorisierte Hyperfunkbotschaften ausgesendet werden.

Am zweiten Tag meldete sich Prinz Rimbea bei Perry Rhodan. "Möchtest du einen Rundgang auf der STICIDO machen?"

"Sehr gern." Das war wenigstens mal eine Abwechslung. Bisher konnte er nur herumsitzen und nichts tun; das Arboretum war zwar ein lauschiger Platz, aber nicht zu diesem Zeitpunkt, wenn ihm wieder einmal alles unter den Nägeln brannte.

Nert Jharien ließ sich so gut wie nicht blicken, sie war eine vielbeschäftigte Frau, die sich auch durch prominente Gäste nicht ablenken ließ. Die Hofschranzen waren ebenfalls nie anwesend; entweder wurden sie absichtlich ferngehalten, oder sie wollten mit dieser gefährlichen Aktion nichts zu tun haben. Es hatte lediglich bei einem offiziellen Abendessen, zu dem alle Gäste geladen waren, eine kurze Begegnung mit der Innenministerin gegeben, die sich allerdings bald hatte entschuldigen lassen.

Nert Jharien amüsierte sich königlich darüber, während sie eine Unmenge grünen jagryllianischen Perlweines in sich hineinschüttete. "Die Frau ist so spröde, dass sie jede Blume zum Vertrocknen bringt, wenn sie sie nur ansieht", gluckste sie.

"Mutter", flüsterte Prinz Rimbea. "Wir sind nicht allein!"

"ZU dir brauchte ich das auch nicht zu sagen, Goldäpfelchen!" prustete die Baronin. "Du hast das ja am eigenen Leib erfahren!"

Der Prinz schluckte und versuchte verzweifelt, die Rötung seiner Haut zu verhindern. Er schwieg in der besorgten Hoffnung, dass Jharien sich rasch einem anderen Thema zuwenden würde.

"Ich glaube, dass deine Ministerin nicht einverstanden ist mit deiner Vorgehensweise", sagte Perry Rhodan vorsichtig.

"Das ist sie fast nie." Jharien lehnte sich zurück und spielte mit einer Haarlacke. "Sie verehrt Bostich, ganz im Gegensatz zu mir. Ich habe sie nur als Geste guten Willens eingesetzt, aber sie ist sehr störrisch."

"Ich hoffe, dass sich für dich wegen uns keine Schwierigkeiten ergeben."

"Ich habe noch nie eine Herausforderung gescheut. Im Gegenteil, ich suche und genieße sie. Und glaub mir, Resident: Ich werde damit fertig. Ich lasse mich von niemandem unter Druck setzen noch mir irgendwelche Vorschriften machen. Deine Anwesenheit hier ist genau die Aufmunterung, die ich gebraucht habe. Und natürlich bist du mir etwas schuldig, wenn Rimbea dich sicher abgesetzt und für deine Weiterreise gesorgt hat."

"Wenn ich etwas für dich tun kann..." "Oh, gewiss. Ich treibe meine Gefallen immer ein. Zu gegebener Zeit."

"Hoffentlich erreichst du mich dann auch."

Jharien betrachtete den Unsterblichen durch den Wein in ihrem Glas. Ihr Lächeln war hintergründig und zeigte deutlich, dass sie nicht halb so betrunken war, wie die verzehrte Menge vermuten ließ.

"Solange du in der Milchstraße weilst, finde ich dich. Sei dessen gewiss", schnurrte sie.

"Ich werde ganz sicher auf dein Angebot zurückkommen", mischte sich Zheobitt ein. "Auf diesem Planeten gibt es einige interessante Mikroorganismen, die ich gern genauer untersuchen möchte."

Jharien stieß mit ihrem Glas an seines, in dem lediglich Wasser schwappte. "Dann wollen wir auf eine künftige Zusammenarbeit trinken, Mediker."

Auch Zheobitt wollte die Besichtigung der STICIDO nicht versäumen. Auf dem Landeplatz des Raumhafens herrschte ausnahmsweise geschäftiges Treiben - das Schiff wurde schnell beladen.

Zwischen den mechanischen und lebenden Arbeitern torkelte ein unteretzter, etwas in die Breite gegangener Arkonide mit zerzausten, fettigen weißen Haaren und einer schlampig sitzenden Kombination herum.

"Hallo, Rimbea, mein lieber Junge, wollte mich hier nur mal umsehen, ob alles seine Ordnung hat ...", lallte er. "Geht ja bald wieder los, wie?"

"Wer ist das?" fragte Zheobitt entsetzt. Dieser Mann beleidigte seine Augen, er verkörperte alles, was der Asket verabscheute.

Prinz Rimbea hob die Schultern. "Nur der Pilot."

"Du ... du meinst, der Zweite Pilot?" "Nein. Ich meine, der Pilot." "Großer Jukam", flüsterte der Mediker verzweifelt. "Ich wünschte, Zwergmaus wäre hier. Ich brauche jetzt dringend ein Gebet."

"Ich grüße euch!" rief der Pilot und versuchte einen militärischen Gruß, bei dem er gefährlich aus dem Gleichgewicht kam. "Ich bin Karul Tak- Veil, der beste Pilot von hier bis zur Galaxis. Ich hab noch jedes Schiff runtergebracht. Hicks." Er ruderte heftig mit den Armen, drehte sich einmal um seine Achse und torkelte davon.

"Der Witz ist, er übertreibt nicht", behauptete Rimbea. "Ohne Karul wären wir aufgeschmissen. Er kann alles fliegen, solange noch ein Fünkchen Energie fließt."

Rhodan stieß Zheobitt leicht in die Seite. "Zur Not fliege ich das Ding", wisperte er. "Kein Grund, sich Sorgen zu machen."

"Jetzt natürlich noch nicht", zischte der Mediker zurück. "Erst in den letzten 'fünf Sekunden, wie ich es gelernt habe. Ich weiß nur nicht, wen von euch beiden ich bevorzuge." Der Prinz deutete unterdessen auf die Containerladungen. "Das meiste sind landwirtschaftlich nutzbare High-Tech-Geräte. Es sind auch 30 Brüter der CA33-Baureihe dabei." Er zeigte auf je fünf Meter durchmessende Metallzylinder, die von einer Unmenge Steuerelementen und technischen Aufbauten bedeckt waren. "Sie dienen dazu, Saatgut, Keimlinge und so weiter in der Landwirtschaft den Einflüssen von Strahlung, Hitze oder Kälte auszusetzen, je nach Anforderung. Die Kosten dafür sind nicht gering, amortisieren sich aber bei extremen Bedingungen schnell. Damit wird die Aussaat optimiert, sterilisiert; auch Genmanipulationen sind möglich. Vor allem mehrere kleine Betriebe, die in Nachbarschaft verschiedene Güter produzieren, können sich finanziell zusammenschließen und damit ihre Ernte erheblich aufbessern."

Prinz Rimbea sprach nicht ohne Stolz. "Dies ist sozusagen mein liebstes Projekt, das ich von Anfang an mitentwickelt und überwacht habe. Das könnte für uns eine gesicherte Zukunft bedeuten, weil wir die Brüter inzwischen billiger herstellen können als die Konkurrenz - und deshalb billiger anbieten."

Perry Rhodan beobachtete den jungen Mann, der geradezu aufblühte, sobald er weit genug von den Krallen der Mutter entfernt war. Erlebte man ihn, bei Hofe, nahm man nicht gerade an, dass er mehr konnte als nur hübsch aussehen und nach der Pfeife seiner Mutter tanzen. Andererseits aber ließ sie ihm genau diesen Freiraum und förderte ihn, weil sie seine Fähigkeiten richtig einschätzte - und Profit daraus ziehen konnte. Ein zäher, kleiner Haufen hier am Rande des Nichts, der eisern um seine Unabhängigkeit kämpfte. Bewundernswert.

"Hinzu kommt noch etwas, und das ist jetzt der Grund meines Ausschweifens", setzte Rimbea fort. "Jeder dieser Brüter enthält einen Hohlkolben von vier Metern Länge und drei Metern im Durchmesser, den sogenannten Reaktor. Diese Hohlkolben sind natürlich unter Aufsicht für den Transport versiegelt worden." Er grinste vergnügt. "Aber wir haben die Siegel unsichtbar gelockert, so dass ihr alle in diesen Kolben unterkommen könnt."

"Wenn ...?" fragte Zheobitt angespannt.

"Nun, wir gelten als Sicherheitsrisiko, Traversan natürlich erst recht", antwortete der Prinz. "Wir werden sicherlich auf der Reise mehrmals von imperialen Wachschiffen kontrolliert. Dann müsstet ihr schnell diese Verstecke aufsuchen."

Rhodan nickte. "Eine sehr gute Idee. Damit haben sich unsere Chancen erhöht. Können wir jetzt kurz das Innere sehen?"

"Aber natürlich. Bitte, folgt mir." Dem ehemaligen amerikanisch-terranischen Risikopiloten kamen fast die Tränen, als er durch den altersschwachen Kahn geführt wurde. Zheobitts schmale Lippen waren fast nicht mehr zu sehen, und sein Gesicht wirkte noch hagerer als sonst. Aber man durfte keine Ansprüche stellen. Und musste den Mut und den unerschütterlichen Optimismus dieser Leute bewundern.

»Irgendwie... passend", murmelte der Mediker, aber so leise, dass Rimbea ihn nicht hörte. "Bei dem Piloten wäre ich fast enttäuscht gewesen, wenn es anders wäre."

Als sie sich mit dem Gleiter auf den Rückweg machten, erreichte sie eine unerwartete Funknachricht: "Zhdopan, du musst sofort in den Palast kommen."

"Wir sind auf dem Weg", versetzte Rimbea. "Haben wir Ärger?"

"Nein, deiner Mutter, unserer erlauchten Nert, geht es sehr, sehr schlecht. Sie ist ganz plötzlich mit unbekannten Beschwerden zusammengebrochen."

10. Das Attentat

Man hatte Nert Jharien in ihr Schlafgemach gebracht, wo sie von den höfischen Bauchaufschneidern betreut wurde. Prinz Rimbea stürzte an ihr Bett, seine Augen trüben heftig vor Erregung, und er streichelte ihre Hand. Sie lag bleich und reglos in den Kissen. Medorobs schwebten um sie herum und schnarrten unaufhörlich Analysen herunter, die nicht weiterhalfen.

"Mutter, ich bin hier", flüsterte er. "Komm zu dir. Bitte. Es wird alles wieder gut ..."

"Was fehlt ihr?" erkundigte sich Rhodan besorgt.

"Es ist eine unbekannte Krankheit", antwortete einer der Bauchaufschneider. "Sie ist plötzlich ins Koma gefallen. Die Werte der inneren Organe sind bedenklich und weiter herabsinkend. Wenn wir das nicht aufhalten können, wird sie den nächsten Tag nicht mehr erleben."

"Das ist doch nicht möglich!" rief der Aktivatorträger. "Jharien ist eine kerngesunde Frau. Sie kann nicht von einem Augenblick zum nächsten umfallen, außer sie erleidet einen Herz- oder Gehirnschlag!"

Der Arzt schaute ihn strafend an. "Nun, wir sind hier die Experten, wenn du erlaubst. Und ich kann dir versichern, dass ein solcher Fall nicht vorliegt. Möglicherweise eine Genschwäche, das forschen wir gerade nach. Es kommt durchaus vor, dass plötzlich nacheinander alle Organe versagen, wenn..."

"Blödsinn!" unterbrach Zheobitt ungehalten. "Perry Rhodan als Laie hat mehr Kenntnis als ihr. Ich kenne nur zwei Möglichkeiten, die so einen Zustand hervorrufen können: ein allergischer Schock oder Gift, möglicherweise durch eine falsche Essenskombination. Auf dieser Welt ist nicht alles unbedenklich verzehrbar, und vielleicht hat sogar der Koch gepfuscht."

Seine unverblühten Worte schockierten die Bauchaufschneider, die alle durcheinander redeten. Perry Rhodan betrachtete den Mediker prüfend, aber er schwieg.

"Kannst du meiner Mutter helfen?" Prinz Rimbeas Augen waren feucht, aber nun vor Kummer. Er achtete nicht auf die Empörung der anderen Mediker, die sich fürchterlich über diesen Affront aufregten. "Ich bitte dich, großer Meister."

"Das wäre sicherlich machbar", meinte Zheobitt. "Aber was bietest du mir im Gegenzug?"

Perry Rhodan machte ein Gesicht, als hätte er sich verhöhrt. Prinz Rimbea hingegen war keineswegs entrüstet.

"Die Garantie, euch alle sicher zu transportieren, auch wenn wir von den Celistas oder der SENTENZA aufgespürt werden", sagte er. "Ich verspreche meinen persönlichen Schutz und Einsatz."

Zheobitt nickte. "Gut gesprochen, junger Mann. Damit steht einer Untersuchung nichts mehr im Wege."

"Zheobitt, kann ich dich kurz sprechen? Allein?" trat Rhodan dazwischen. Sie gingen ein paar Schritte abseits, und der Resident fuhr leise fort: "Was geht hier vor?"

"Unsterblicher, du solltest die Arkoniden und ihre Nachkommen inzwischen kennen", gab der Mediker mit gedämpfter Stimme zurück. "Sie haben uns zwar Unterstützung angeboten, aber die ist in dem Moment hinfällig, wenn es ihnen an den Kragen geht. Rimbea könnte mir natürlich auch drohen, aber das würde seine Mutter unweigerlich dahinfliegen, das weiß er genau. Also haben wir einen Handel geschlossen, ich rette seine Mutter und er uns. So einfach ist das."

"Aber ..."

"Ich darf keine Zeit verlieren", unterbrach Zheobitt. "Ich stehe in dem Ruf, niemals zu versagen, und möchte ihn jetzt nicht wegen Mentalitätsproblemen zwischen Terranern, Arkoniden und Aras aufs Spiel setzen." Er kehrte ans Krankenlager zurück und nahm seine Arbeit auf.

Zheobitt hatte es nicht ganz einfach, die Untersuchung ohne die Instrumente der ZENTRIFUGE vorzunehmen. Die Medos hielt er für ebenso minder bemittelt wie die Bauchaufschneider, die zwar den Weg freigegeben hatten, ihn aber argwöhnisch beobachteten.

Zunächst kam er auf kein anderes Ergebnis; aber er akzeptierte „unbekannte Krankheit“ nicht als Diagnose. Eher wies alles auf Gift hin, was er bei solchen mysteriösen Zusammenbrüchen ohnehin immer als erstes annahm.

Wie sich zeigte, hatte Jharien vor ihrem Zusammenbruch nichts Ungewöhnliches zu sich genommen oder getan, was einen allergischen Schock hätte auslösen können. Und sie war beneidenswert gesund, mit ihren 67 Jahren körperlich absolut auf der Höhe. Sie hatte es nicht einmal nötig, faltenreduzierende Mittel anzuwenden.

Aber das Gift zu diagnostizieren war eine echte Herausforderung. Vor allem rannte Zheobitt mit der Zeit um die Wette. Leider konnte die Baronin nicht befragt werden, da es unmöglich war, sie aus dem Koma zu holen. Ihre Gesichtsfarbe wurde immer durchsichtiger, und ihre Kreislaufwerte sanken bedrohlich herab. Nicht mehr lange, dann musste man sie künstlich beatmen.



Zheobitt ließ sich ihre Kleidung bringen und sich minutiös Auskunft geben, was sie seit dem Aufstehen getan oder wo sie sich aufgehalten hatte. Er nahm alles in Augenschein, tastete ihren Körper und ihre Kleidung ab.

Und plötzlich empfand er ein kaltes Stechen in der rechten Handfläche.

Seine linke Hand war chirurgisch verkleinert und stark verändert worden, damit er sie für Operationen ohne technische Hilfsmittel einsetzen konnte. Seine rechte Hand wies eine andere Besonderheit auf - sie besaß Empfindungs-Rezeptoren für acht Substanzen, die seine gentechnisch manipulierten Geruchs-Rezeptoren in der Nase witterten und auf die Hand übertrugen. Ein kaltes Stechen in der rechten Handfläche bedeutete Spuren der Substanz Foronarth, einer Variante des Basisstoffs Foron.

"Dachte ich's mir doch, Hauchfeine mikroskopische Spuren, aber meiner Nase entgeht nichts." Der Mediker lächelte zufrieden in sich hinein. "Ich wittere alles." Er ließ eine Blutprobe auf bestimmte Substanzen analysieren und nickte. "Ja, wie ich es mir dachte. Es ist Garun. Strenggenommen ist es eine Variante, aber ich erkenne die Struktur dennoch ohne Probleme."

"Und was bedeutet das?" wollte Rhodan wissen.

"Ganz einfach", antwortete Zheobitt, ohne eine Miene zu verziehen. "Nert Jharien ist mit einer Substanz vergiftet worden, deren Formel die inzwischen verblichene araische Giftmischerin namens Irkani Thrada entwickelt hat." Die Ara lächelte zynisch. "Non ihr habe ich dir ja schon berichtet."

Prinz Rimbea starrte ihn an. "Das schränkt den Kreis der Verdächtigen ein, würde ich sagen."

"Welche Motive sollte ich oder einer meiner Kollegen haben?" meinte Zheobitt fast freundlich, aber er schloss langsam die tätowierten Augenlider.

"Nun, um ein Geschäft abzuschließen, natürlich", antwortete Rimbea bitter. "Meine Zusicherung, euch nicht zu verkaufen, nicht wahr? Meine Ehre gebietet mir, diesen Handel unter jeden Umständen zu halten. Und der terranische Resident dürfte momentan die so ziemlich wertvollste Ware in diesem Teil der Galaxis sein."

"Hm. Von dieser Seite hatte ich das noch gar nicht betrachtet", überlegte der Mediker laut. "Dennoch kann ich dir versichern, dass keiner von uns hiermit zu tun hat."

"Aber es ist doch ein araisches Gift!" rief der Prinz wütend.

"Wenn man jemanden mit hundertprozentiger Garantie beseitigen will, greift man immer auf araische Gifte zurück", belehrte Zheobitt ihn. "Schließlich sind wir die Besten auf diesem Gebiet. Es gibt bei uns kein Ausfuhr- oder Handelsverbot, so dass derartige Substanzen auf den üblichen Schwarzmärkten der Galaxis leicht zu beschaffen sind."

Perry Rhodan schüttelte den Kopf. "Vermutlich haltet ihr das auch noch für moralisch vertretbar.", "In der Tat", bestätigte der Mediker. "Gift-Design hat eine lange Tradition in der Ara-Medizin und ist ein angesehener Beruf. Immerhin kann man gerade mit Giften auch sehr viele Krankheiten heilen und Leben retten - in der richtigen Dosierung natürlich."

"Und warum wurde meine Mutter nicht sofort getötet?"

"Nun, vielleicht war die Dosierung falsch, oder derjenige wollte noch Spuren verwischen und von seinen eigenen Aktivitäten ablenken, solange man um Jhariens Leben kämpft. Dieses Gift ist hochwirksam und kaum nachweisbar, daher auch entsprechend teuer. Wer es beschafft hat, muss also über gute Kontakte und ausreichende finanzielle Mittel oder andere Gefälligkeiten verfügen. Durch eure Handelsflüge hat es die Person hier nicht schwer, sich unerkant das Mittel einfliegen zu lassen. Es ist so ziemlich das Beste, was Irkani je gepanscht hat."

"Dann können wir also nichts tun?" stieß Rhodan müde hervor. "Es gibt kein Gegenmittel?"

"Aber selbstverständlich", versetzte Zheobitt gelassen. "Du vergisst, mit wem du redest. Irkani mochte Zada-Meisterin gewesen sein, aber im Grunde war sie nichts weiter als eine Stümperin. Kreyfiss, komm her."

"Kick!" Der Blender hoppelte zu seinem Herrn und himmelte ihn aus großen braunen Augen an.

Zheobitt hielt seinem wandelnden Biolabor die rechte Hand hin. "Hier, nimm die Witterung auf."

Die Nase bebte, und Kreyfiss schloss die Augen. Dann sonderte eine der Zitzen im Halsbereich eine gallertartige Flüssigkeit aus, die der Mediker rasch mit einem Kulturträger auffing.

Er reichte sie an einen Bauchaufschneider weiter. "Hier, bring das sofort ins Labor! Ihr habt eine Stunde Zeit, daraus ein Gegenmittel herzustellen." Er kritzelte eilig etwas auf eine Schreibfolie. "Dies ist die Formel für die beiden anderen Komponenten. Beeilt euch!" Prinz Rimbea faltete die Hände. "Hoffentlich gelingt es", flüsterte er. "Ohne mich wäre deine Mutter verloren", stellte der Mediker nüchtern fest. "Vielleicht ist es dir doch ein paar Chronners wert. Zumindest könnte ich dann deine beleidigenden Verdächtigungen vergessen."

"Ich würde alles tun, aber wir sind verarmt, wie du weißt", sagte der Prinz niedergeschlagen. "Wir müssen zusehen, dass wir unsere Autarkie nicht verlieren."

"Zheobitt!" mahnte Rhodan leise neben ihm. "Ich weiß, ich habe kein Recht, dein Verhalten zu maßregeln, aber solange ich unmittelbar beteiligt bin, lasse ich solche Händel nicht zu!"

Der Ara wandte sich ihm zu. "Ich habe kein Schiff mehr", gab er zurück. "Ich bin ruiniert, woran du übrigens nicht schuldlos bist. Wie soll ich meinen Geschäften nachgehen, wenn ich kein Schiff mehr habe? Wie soll ich den Gentod von Zehntausenden Mutanten verhindern, wenn ich nicht beweglich bin?"

Rhodans Lippen waren 'Zwei dünne Striche, und die kleine Narbe an seinem rechten Nasenflügel wurde weiß.

"Du wirst deine Bezahlung erhalten", sagte er betont ruhig. "Ich werde persönlich dafür sorgen, dass deine Verluste ausgeglichen werden."

"Sehr gut!" Zheobitt zeigte die Andeutung eines Lächelns und verbeugte sich leicht. "Dann sind wir uns ja einig, und ich kann mich voll auf meine eigentliche Arbeit konzentrieren, ohne von wirtschaftlichen Sorgen abgelenkt zu werden."

Der Ara setzte sich auf einmal seltsam eilig in Bewegung, schien trotz der Stiefel über dem Boden zu schweben. Er hatte die ganze Zeit über den Anzug und die Schuhe nicht abgelegt, obwohl ihm das sehr unangenehm sein musste, aber er ließ seine sicher verstaute kostbaren Datenkristalle nicht aus den Augen. "Was hast du vor?" rief Perry Rhodan. "Ich werde die Wartezeit nutzen und den Attentäter finden, was sonst?" gab der Mediker zurück. "Komm, Kreyfiss, ich brauche deine Nase!"

Zheobitt suchte die Steuerleitzentrale oberhalb der Palasträume auf und ließ sich die Überwachungsbilder der letzten Stunden zeigen. Mit Ausnahme der privaten Gemächer wurde der gesamte Palast 26,12 Stunden am Tag überwacht, 188,36 Tage eines Amm-Jahres. Diese Daten standen ausschließlich Nert Jharien zur Verfügung, aber angesichts der Lage hatte niemand etwas dagegen, Zheobitt zu unterstützen. Jharien war gefürchtet, aber auch sehr beliebt. Sie sorgte gut für ihre Leute. Natürlich gab es bei den Hofschranzen genügend notorische Nörgler, denen genug nie genug war; aber dass es so weit gekommen war, schockierte die Besatzung der Leitzentrale zutiefst. "Nert Jharien, möge sie niemals frieren, hat natürlich Feinde wie jede erfolgreiche Geschäftsfrau, aber sie ist hochgeachtet. Einen ähnlichen Vorfall hat es noch nie gegeben!"

Es hatte an diesem Tag keine Besuche von außerhalb gegeben, keine Anrufe, nichts Ungewöhnliches. Jharien hatte hofgehalten wie jeden Morgen und war dann an ihre Geschäfte gegangen.

In ihrem Büro wurde sie von Mitarbeitern und verschiedenen Ministern besucht, mit denen sie etwas zu sich nahm; es kam selbstverständlich zu körperlichen Kontakten, bei der Begrüßung oder Überreichung von Unterlagen. Genügend Möglichkeiten, einen Anschlag zu verüben. Eine hauchfeine Nadel, die kaum die Haut ritzte, und das Gift gelangte sofort in die Blutbahn. Sicher gab es irgendwo an Jhariens Körper eine solche mikroskopisch kleine Verletzung. Bei dem Hauch von Nichts, das sie trug, musste man dazu nicht einmal die bloße Haut berühren.

"Danke", sagte Zheobitt und verließ die Zentrale wieder. Es gab eine Menge Verdächtige. Aber wenn er sich nicht allzu sehr täuschte, dürfte sich mindestens einer von ihnen in der nächsten Zeit an Jhariens Krankenlager einfinden, bevor sie das Bewusstsein wiedererlangte.

Der Mediker ließ die Nachricht verbreiten, dass die Baronin in Kürze geheilt war. Der Täter würde sein Werk diesmal sicher vollenden wollen, und man würde lediglich einen Rückschlag diagnostizieren, dass das Mittel nicht mehr rechtzeitig gewirkt hatte. Der Mediker wollte vor allem verhindern, dass damit sein Ruf ruiniert wurde. Er hatte schon genug verloren.

Er war kaum in das Schlafgemach zurückgekehrt, als Kirmiana Tog-Reagh hereinrauschte. "Ich war zu einer Inspektion unterwegs und bin augen-

blicklich zurückgeekelt!" rief sie aufgeregt. "Wie konnte das nur geschehen?"

"Ich weiß es nicht, Kirmiana", sagte Prinz Rimbea erschöpft. Er hatte immer noch Angst um seine geliebte Mutter. Er sah die Stellvertreterin kummervoll an. "Danke, dass du gleich gekommen bist. Ich weiß nicht, wann Mutter wieder auf den Beinen sein wird. Du wirst mir helfen müssen." "Aber das ist doch meine Aufgabe, Rimbea", säuselte Kirmiana. "Ich habe dir doch versprochen, dass ich deine Freundin und immer für dich da bin."

Rimbeas leidensvolle Miene vertiefte sich. "Nur nicht so, wie ich es gern wollte", flüsterte er.

Perry Rhodan stand etwas abseits mit verschränkten Armen; er hatte seit Beginn der Untersuchung kein Wort mehr gesprochen. Zheobitt kam auch ohne ihn gut zurecht.

Kirmiana näherte sich dem Bett. "Ist sie schon erwacht?" "Noch nicht", antwortete der Mediker. "Aber wir haben ihr das Mittel bereits verabreicht. Spätestens in einer halben Stunde ist sie wieder bei uns. Vielleicht kann sie uns einen Hinweis auf den Täter geben. Nur sie weiß, was in den Minuten vor ihrem Zusammenbruch geschehen ist."

"Ich hoffe es doch sehr." Kirmiana streckte die Hand langsam aus. "Wir waren nicht oft einer Meinung, aber ich bin äußerst betroffen. So etwas wünscht man doch seinem schlimmsten Feind nicht."

"Pack-Pack-Pack!" schnatterte Kreyfiss plötzlich los und hoppelte mit schräg abgestellten ängstlichen Ohren zu seinem Herrn.

Zheobitt betrachtete seine rechte Hand. Dann packte er Kirmianas Hand, kurz bevor sie Jharien berührte, und drehte grob die Fläche nach oben.

"Au! Was soll das?" Kirmiana wehrte sich wütend gegen den Griff, aber Zheobitts bionische Linke war äußerst stark. Der Mediker fokussierte seinen rotleuchtenden Laserblick auf die Ringe an ihren Fingern. Am Zeigefinger-Ring wurde für seine überdurchschnittlich scharfen Augen ein winziger Dorn sichtbar.

"Ganz vorsichtig", sagte er ruhig. "Gerade um den Beweis ging es ja." Ein Medorob zog den Ring vom Finger und stellte ihn sicher.

Rimbea stand auf. "Ich wollte Zheobitt nicht glauben", sagte er heiser. "Ich hätte nie gedacht, dass du so weit gehen könntest. Wie konnte ich dich nur ...?" Er unterbrach sich, ohne den Satz zu beenden.

"Es war die beste Gelegenheit", gestand Kirmiana freimütig. Was hätte sie auch leugnen können?

"Ich hätte Vere'athor Ols Kuniom informiert und wäre als neue Baronin eingesetzt worden. Ich hatte es satt, immer nur als Marionette behandelt zu werden, als Fußabtreter für die Launen deiner Mutter." Sie sah den Prinzen nachsichtig lächelnd an. "Es tut mir leid, Rimbea. Um dich tut es mir leid, das musst du mir glauben."

Sein Gesicht verzog sich vor Abscheu. "Bringt sie weg!" Er spuckte die Worte richtiggehend aus.

## 11. Aufbruch

Am nächsten Morgen war Nert Jharien da. Amm Riconah wieder munter, hungrig und energiegeladener. Sie empfing Perry Rhodan und Zheobitt im Arboretum; zu ihren Füßen kauerte ein überaus hübscher Jüngling, der sich mit der Pflege ihrer Nägel beschäftigte und ihr ab und zu einen mit einer gelben, prickelnden Flüssigkeit gefüllten Kelch oder Obst reichte. Ein zweiter Jüngling stand hinter ihr und bewegte einen Fächer aus feinen, nach Rosen und Sandelholz duftenden Riesenmoos-Federn.

"Der Abschied ist gekommen!" begrüßte sie die Gäste gutgelaunt. "Ich bin für den Rest des Tages fest gebunden und kann euch daher nicht zum Schiff begleiten. Von nun an ist mein Sohn, Krone meines Herzens, euer Ansprechpartner. Großer Meister Zheobitt, ich stehe tief in deiner Schuld. Wann immer du sie einfordern willst, werde ich bereit sein."

"Erlauchte Gebieterin, sie ist bereits beglichen", erwiderte der Ara zu Rhodans Überraschung, "aber vielleicht können wir uns einst gegenseitig einen Gefallen leisten."

"Nur zu gern. Ich freue mich auf zukünftige Geschäfte." Jharien wandte sich Rhodan zu. "Ich hoffe, dass es dir gelingt, gegen SEELENQUELL vorzugehen. Ich muss natürlich zugeben, dass ich eigentlich nicht wirklich besorgt bin, da wir hier so abgeschieden leben und von den großen Entwicklungen kaum etwas mitbekommen. Aber ich verstehe zumindest den Ernst der Lage. Und ich sage es nicht gerne, denn eigentlich schuldest du mir nichts - aber wer arm ist, kann sich keine Großzügigkeit erlauben. Ich hoffe, ich kann mich an dich wenden, wenn ich einen mächtigen Freund brauche."

Rhodan lächelte. "Aber natürlich. Ich vertraue darauf, dass du diese Gefälligkeit nicht überstrapazierst." "Oh, keine Sorge. Ich kann durchaus Maß halten, auch wenn es nicht immer so aussieht." Sie schmunzelte verschmitzt die beiden jungen Arkoniden an.

"Was geschieht nun mit Kirmiana?" wollte der Resident wissen.

"Oh, nicht allzu viel", antwortete die Nert. "Ich lasse ihr Gedächtnis partiell löschen und werde ihr eine andere Erinnerung eingeben, damit sie keine Lücke hat. Ich bin nicht einmal sicher, ob ich sie überhaupt entlassen werde, denn meine Situation ist mehr als heikel."

"Sie ist allerdings unzuverlässig", meinte Zheobitt. "Sie ist eine potentielle Mörderin, das änderst du mit der partiellen Löschung nicht."

"Auch dagegen kann ich etwas tun", versicherte Jharien munter. "Zum einen kann ich sie darauf konditionieren, dass ihr schon schlecht wird, wenn sie nur an Gift denkt. Zum zweiten bekommt sie einen hübschen kleinen Chip, mit dem ich sie immer unter Kontrolle habe. Wenn sich irgendwann die politische Lage entspannt hat, werde ich sie hinauswerfen. Viel schneller geht es allerdings mit ihrem Kontakt, der ihr alles haarklein berichtet. Ich bin schon nahe dran, und wenn ich die undichte Stelle gefunden habe, werde ich sie schnell schließen." Sie machte eine weit ausladende Geste. "Ich komme schon zurecht, meine Freunde. Und nun will ich euren Aufbruch nicht mehr hinauszögern."

Die STICIDO wartete fertig beladen. Als Rimbea in der Kommandozone eintraf, wurde er schon von Karul Tak-Veil erwartet. "Na, mein Junge, diesmal haben wir aber eine besondere Fracht!" rief der Pilot mit dröhnender Stimme. Karul Tak-Veil war laut, übergewichtig und für einen Arkoniden unangemessen unreinlich. Aber nüchtern. Er spielte auf den Kontrollen wie auf einem Musikinstrument. Der altersschwache Handelsraumer ächzte, klagte und stöhnte. Aber er gehorchte dem Piloten ohne Verzögerung und hob von dem Landefeld ab. Bald erreichte er den Orbit und beschleunigte langsam.

"Weißt du, es ist immer wieder ein Wunder, dass diese Kiste noch fliegt", grinste der Pilot. In seinem Mundwinkel steckte eine lange Stange Gubar-Wurzel, an der er manchmal mehr, manchmal weniger geräuschvoll herumkaute. Die Gubar war eine Drogenpflanze, ähnlich wie Tabak, und aus Karuls Gesicht nicht wegzudenken, wenn er nüchtern war.

"Mit einem besseren Schiff würdest du doch gar nicht glücklich werden", sagte Prinz Rimbea lächelnd. "Ihr braucht euch gegenseitig, die STICIDO und du."

"Ja, diese Herausforderung hat schon was", gab Karul zu. "Wenn alles glatt geht, erreichen wir morgen Traversan."

"Vielleicht sollten wir eine Wette machen, wie viele Milchstraßen-Drinks du diesmal durchziehst", schlug Rimbea vor. "Wobei ja immer noch der pangalaktische Donnergurgler vom letzten Maloffen steht."

"He, den hebe ich mir für den Schluss auf", versetzte Karul. "Das muss der richtige Zeitpunkt, der richtige Ort und der richtige Barmixer sein."

Die STICIDO näherte sich der halben Lichtgeschwindigkeit. Amm Riconah II war nur noch ein kleiner Punkt in der Ferne, verloren zwischen den helleren Geschwisterplaneten des Systems.

"Oh, Mann", bemerkte Karul und kaute heftig auf seiner Wurzel. "Die Ortung knallt gerade durch."

"Besuch." Keine Frage, eine Feststellung.

"Ganz recht, mein Kleiner. Die kündigen sich absichtlich an, um uns schon im Vorfeld einzuschüchtern. Wir schaffen es nicht mehr vorher in den Hyperraum. Ich gehe lieber gleich runter, bevor uns die Kiste auseinander fällt." Wenige Augenblicke später brachen zehn Superschachtschiffe des Kristallimperiums aus dem Hyperraum. Hier spricht Vere'athor Ols Kuniom von der ROHANY", schallte eine herrische Stimme durch die Zentrale. Auf dem Holo zeigte sich das hochmütige Gesicht des Dreiplanetenträgers. "Ich befehle den sofortigen Stopp des Schiffes. Wir kommen an Bord."

Rimbea nickte Karul zu, der auf Parkposition ging. Die vergleichsweise kaum mehr als kieselsteingroße STICIDO wurde von den Giganten wie von einem Schwarm wütender Hornissen umkreist.

"Junge, Junge, die müssen vielleicht Angst vor uns haben, wenn sie gleich ein ganzes Geschwader schicken", bemerkte der Pilot grinsend. Er verschränkte die Arme im Nacken und lehnte sich zurück. "Dann werden wir denen was bieten, wie, Junge?"

"Klar", stimmte Rimbea zu. "Wir lassen sie an Bord und werden sehr höflich sein. Und in unserer Großzügigkeit werden wir unsere hundertfache

Überlegenheit nicht ausspielen."

"Guter Plan. Könnte von mir sein." Karul schmatzte laut. "Lösen wir aus, wer sie in Empfang nimmt?"

"Du bleibst hier. Ich gehe." Der Prinz stand auf und klopfte seinem älteren Freund auf die Schulter. "Und mach keinen Blödsinn, während ich weg bin."

Nicht weniger als 350 Arkoniden und 30 Kampfbotter kamen in voller Kampfausrüstung an Bord. Sie verloren keine Minute Zeit, das alte Schiff auf den Kopf zu stellen. Rimbea hatte die Mannschaft angewiesen, sich ruhig zu verhalten, damit es zu keinen Zwischenfällen kam.

"Darf ich fragen, was das zu bedeuten hat?" wandte der Prinz sich an Ols Kuniom, der sich persönlich herüberbemüht hatte. "Wie eine normale Kontrolle sieht das hier nicht aus. Wir sind ja gerade erst gestartet."

"Wohin geht der Flug?" schnappte der Vere'athor.

"Gemäß unseren Frachtpapieren nach Traversan. Diese Reise ist schon seit langem geplant, und es liegen eine Menge Bestellungen für unsere Ware vor. Du kannst die Papiere überprüfen, es ist alles in Ordnung. Wie immer."

"Traversan gilt als unzuverlässig, ebenso wie Ammh Riconah. Bedingt durch einige Vorfälle in letzter Zeit, sind verschärfte Kontrollen notwendig geworden", redete der Vere'athor um den heißen Brei herum. Dann grinste er spöttisch. "Und diesmal schnappt die Falle zu. Das Flottenzentralkommando hat gut daran getan, meinem Plan Glauben zu schenken und abzuwarten."

Rimbea war klar, dass der Kommandant des Lakans von Anfang an Jhariens Worten keinen Glauben geschenkt und nur auf die günstige Gelegenheit gewartet hatte, die STICIDO abzufangen. Damit hatte er alle Rechtsmittel auf seiner Seite. Drei Tage Warten war ihm nicht zu dumm geworden, und anscheinend hatte ihn niemand zurückbeordert. Sie hatten Ols Kuniom unterschätzt.

12. Tricks

Die Soldaten waren sehr gründlich. Sie durchsuchten das Schiff bis in die hintersten Winkel und brachten Dinge zutage, die manche schon seit Jahren vermissten.

Es war zermürbend, und die gesamte Mannschaft stand kurz vor der Meuterei. Es dauerte stundenlang; inzwischen war auf den terranischen Planeten der 30. Dezember 1303 NGZ angebrochen.

Erstaunlicherweise wurden Schmuggelwaren, Drogen und nicht lizenzierte Waffen nicht konfisziert. Die Soldaten waren sich ihrer Sache wohl so sicher, dass sie sich mit diesen Kleinigkeiten nicht aufhielten.

Damit konnte nicht einmal der Flug nach Traversan verhindert werden, weil das nur Einzelfälle waren, die kaum vor das ohnehin überlastete Gericht kämen. Bei den weitab gelegenen Systemen drückte man in dieser Hinsicht immer dann ein Auge zu, wenn man kein Interesse an Kleinigkeiten hatte.

"Wenn ihr nicht bald zum Ende kommt, werde ich meinen Fall auf Arkon selbst vortragen!" beschwerte Prinz Rimbea sich bitter bei dem Vere'athor. "Diese Behandlung ist extrem schikanös und schadet unseren diplomatischen Beziehungen! Ich werde dich persönlich haftbar machen, wenn sich aus dieser unglaublichen Verzögerung für uns nachteilige Kosten ergeben! Dazu gehören: Liefer- Verzugsgebühren, entgangener Gewinn wegen verllorener Aufträge, Zinsverlust, verdorbene Ware! Ich werde Skalito für Skalito abrechnen und einklagen, und ich werde dem Kristallimperium den Schaden nachweisen, den es selbst durch meinen Ruin erleidet!"

Ols Kunioms Augen wurden violett, und er knurrte barsch: "Wir werden sehen, was schwerer wiegt: die Unterstützung von Hochverrätern oder der unbedeutende Handelsverlust irgendeines armseligen Kolonialsystems!"

"Was ... was soll das heißen?" stotterte Rimbea. "Was unterstellst du uns da?"

"Noch nichts", fauchte der Vere'athor. "Es ist nur ein theoretischer Vergleich. Und ich will für dich hoffen, dass es dabei bleibt!"

Prinz Rimbea rannte in der Zentrale auf und ab, kochend vor Zorn. "Der hält mich wohl für schwachsinnig! Eine bodenlose Frechheit ist das!"

"Willst du eine Gubar-Wurzel? Beruhigt ungemein." Der Pilot hatte die Füße hochgelegt und kaute seelenruhig. Ihn brachte nichts und niemand aus der Ruhe. Er sah nicht einmal auf, als das Schott sich öffnete und drei Soldaten hereinkamen.

"Was ist denn jetzt?" schnauzte Rimbea sie an. "Hier wart ihr doch schon!"

"Wir haben Befehl, alle Besatzungsmitglieder auf Masken zu untersuchen", antwortete ein Arbtan. "Einschließlich des Kommandanten und Piloten."

Karul lachte dröhnend. "Wenn du Hand an mich legst, bist du platt, du Windei, das verspreche ich dir! Das wollen wir doch mal sehen!"

"Jetzt reicht es!" schrie Rimbea. Auf seinem Gesicht bildeten sich hektische rote Flecken. Er stürmte an den Soldaten vorbei und auf den Gang hinaus.

Ols Kuniom hielt sich gerade in Frachtsektion 4-ZY auf - genau dort, wo die CA33-Brüter lagerten! Hilflös vor Zorn musste der Prinz mit ansehen, wie die Arkoniden die versiegelten Zylinder untersuchten.

"Das wird sofort unterlassen!" schrie er, so laut er nur konnte. "Wenn auch nur ein Siegel beschädigt wird, können wir die Brüter nicht mehr verkaufen! Und lass dir gesagt sein, Vere'athor: Du bist mehr als einen Schritt zu weit gegangen! Ich werde nach meiner Landung auf Traversan Klage gegen dich persönlich einreichen. Auf Celkar! Wegen erheblicher Geschäftsschädigung und Verletzung unserer Rechte als Bürger des Imperiums! Ohne nachgewiesenen Verdacht hast du keinerlei Befugnis über deine Handlungen hier und dich schwerer Vergehen strafbar gemacht, die dich mehr als deine politische Karriere kosten werden!"

"Wir werden sehen", versetzte Ols Kuniom kühl. "Los, brecht die Siegel auf!"

Rimbea brach der Schweiß aus. So nahe dran ...

"Ich würde mir das überlegen, ganz ernsthaft", zischte er. "Auch wir Kolonisten wissen uns zu wehren. Und Mirkandol nimmt solche Übergriffe sehr ernst. Ich werde einen schnellen Termin auf Celkar bekommen."

"Das wirst du, aber nicht auf der Seite des Klägers." Der Vere'athor lächelte herablassend.

Rimbea suchte verzweifelt nach Worten. Aber er konnte es nicht verhindern. Die Siegel waren erbrochen. Die Brutkolben wurden geöffnet.

Ols Kuniom grinste triumphierend, er war völlig gelassen und siegesgewiss. Endlich war er am Ziel seiner Träume. Was kümmerte ihn das Geschwätz eines minderwertigen Kolonialen? Wenn er nun endlich Perry Rhodan in Händen hatte, interessierte sich niemand mehr für die Klage eines Außenpostens.

Die Soldaten leuchteten die Hohlräume aus und scannten sie. Dann richtete sich ein Orbtan auf. "Sie sind leer", verkündete er.

Ols Kunioms Gesicht fiel geradezu auseinander. Seine arrogante Haltung sank in sich zusammen. Fassungslos starrte er den Orbton an. "Ich sagte es die ganze Zeit", begann Prinz Rimbea mit ruhiger, ohne Hohn oder Ironie gefärbter Stimme. "Es ist alles in Ordnung. Und jetzt wirst du sofort mit deinen Leuten mein Schiff verlassen. Wenn ich auf meinem Weiterflug nach Traversan auch nur einen Militärkreuzer in meiner Nähe entdecke, wirst du dir wünschen, nie geboren zu sein."

"Sei dir nicht so sicher", sagte Ols Kuniom kühl. "Noch steht mein Wort gegen deines."

"Ja, natürlich. Und es dürfte auch ein leichtes sein, die Sache mit dem verlorengegangenen Kreuzer zu erklären." Rimbea deutete zum Schott. "Raus hier!" "Wir gehen, wenn ..." "Raus!"

Dem Vere'athor blieb nichts anderes übrig. Sein Verdacht hatte sich als unbegründet erwiesen. Und er zweifelte nicht daran, dass Prinz Rimbea seine Drohungen wahr machte. Er war zu weit gegangen- weil er sich so sicher gefühlt hatte! Was hatte er nur übersehen? Jedenfalls musste er jetzt abziehen, und die STICIDO durfte ungestört nach Traversan reisen. Er musste nach dieser gründlichen Untersuchung die schriftliche Bestätigung geben, dass das Schiff nicht noch einmal kontrolliert werden musste. Er hatte auf der ganzen Linie versagt. Sie hatten ihn hereingelegt, denn er ging nach wie vor davon aus, dass die Planetarier die Flüchtlinge aufgenommen hatte. In den umliegenden sechs Sonnensystemen hatten die Superschachtschiffe seines Lakans keine Hinweise auf Flüchtlinge gefunden.

Doch wie sollte er beweisen, dass sie noch hier sein mussten? Er hatte Befehle, die ihn nach Arkon zurückführten; aus ihm nicht bekannten Gründen sollten alle Lakan-Kommandanten durch den Kristallschirm zurückfliegen, die zu der Zeit im System gewesen waren, als der Schirm errichtet worden war.

Er konnte beim besten Willen nicht weitere Tage in diesem System ausharren und hoffen, doch auf eine Spur der Flüchtlinge zu kommen. Es wäre glatte Befehlsverweigerung gewesen. Und wie sollte er sein Versagen Karie erklären?

"SO", sagte Rimbea, nachdem die Besatzungsmitglieder endlich wieder unter sich waren. "Das war's."

Der Prinz ließ die Ort er das All im Umkreis von gut hundert Lichtjahren absuchen. Nach einiger Zeit meldete ein Offizier: "Kein Hinweis auf die Flotte. Wahrscheinlich sind die direkt nach Arkon zurückgefliegen."

Rimbea nickte nachdenklich. Das Holo, das vor ihm in der Zentrale schwebte, zeigte einen verwaschenen Nebel auf der einen Seite - die Milchstraße - und einen kleinen Kugelsternhaufen auf der anderen Seite: Thantur-Lok, von den Terranern als M 13 bezeichnet. Und dazwischen, fast im totalen Leerraum, war ihr kleines Sonnensystem... Dem Prinzen wurde erneut bewusst, wie abgeschieden ihre Existenz war.

Er richtete sich auf und schaute seine Offiziere in der Zentrale an. "Räumt auf!" befahl er. "Geht an die Notreserven und erneuert die Siegel an den Brüttern, aber bitte wieder provisorisch, falls dieser Verrückte es sich noch einmal anders überlegt. Das könnte zu einer persönlichen Angelegenheit werden was sag' ich: Es ist eine."

"Wirst du ihn verklagen?" wollte jemand wissen.

"Und ob. Zumindest will ich eine außergerichtliche Verhandlung, um durch einen Vergleich wenigstens eine kleine Entschädigung zu bekommen. Andernfalls gehe ich zu den Medien. Diese Hochnasen sollen nur nicht glauben, dass sie alles mit uns machen können."

"Ist jetzt wieder alles in Ordnung?"

fragte der Pilot und grinste. Der Prinz nickte. "Du kannst das Signal senden." Während die STICIDO aufgeräumt wurde, machte Rimbea sich auf den Weg zum Transmitterraum. Schon kurz darauf wurde die Empfangsstation aktiviert, und nacheinander traten Perry Rhodan, Zheobitt, Kreyfiss und die übrigen Aras aus der Station.

Sobald die Freigabe an die Zentrale gemeldet war, beschleunigte die STICIDO auf Eintauchgeschwindigkeit und nahm Kurs auf Traversan.

"Willkommen", begrüßte der Prinz die späten Gäste. "Ich gratuliere dir, Perry Rhodan. Du hast mit allem recht gehabt."

Rhodan lächelte. "Es war nicht schwer, Kunioms Verhalten vorauszuberechnen. Immerhin hätte es auch anders kommen können - aber so sind wir wenigstens jedem Risiko aus dem Weg gegangen."

"Ich hoffe doch, du hast dich nicht zu sehr gelangweilt auf der Zwischenstation."

Rhodan hob die Schultern. "Es war wenig geboten auf diesem toten Asteroiden im Leerraum. Woher sollte ich auch wissen, dass ihr Geheimstationen unterhältet, von denen nicht einmal die kristallimperialen Truppen wissen?"

"Du musst auch nicht alles erfahren. Die Hauptsache ist, dass die Absicherung so komplett war, dass uns Ols Kuniom nicht auf die Schliche kam."

"Einige Transmittersprünge können einer Verschleierungstaktik immer helfen." Rhodan lächelte erneut.

"Leider haben wir dadurch nochmals Zeit verloren", bedauerte Rimbea. "Ich werde versuchen, aus der alten Kiste herauszuholen, was geht. Spätestens morgen werden wir in Traversan ankommen."

"Sehr gut. Von dort aus mache ich mich auf dem schnellsten Weg nach Terra."

"Und ich begleite dich", meldete Zheobitt überraschend. "Weshalb?"

"Nun, ich bin weiterhin nicht mehr als ein Mantar-Aspirant. Und da ist immer noch die unlösbare Aufgabe", antwortete der Mediker. "Während der Zwangspause in den letzten Tagen hatte ich Muße, nachzudenken und meine Daten ein wenig durchzuforschen. Viel Zeit bleibt uns nicht mehr, es gilt immer noch, bis zu vierzigtausend Mutanten vor dem Gentod zu retten, die sich nicht in Para-City aufgehalten haben. Ursprünglich hielt ich es für das beste, in die Mantar-Klinik nach Aralon zu gehen, aber jetzt habe ich eine bessere Idee."

"Ja, wirklich?" Rhodans Augen leuchteten auf. "Willst du damit sagen, dass du der Lösung einen Schritt näher gekommen bist?"

"Ich will keine falschen Hoffnungen erwecken, bisher ist alles nur sehr vage", antwortete Zheobitt. "Aber ich denke, dass ich auf dem richtigen Weg bin."

ENDE

Im Ammh-Riconah-System fanden Perry Rhodan und die geflüchteten Aras tatsächlich Verbündete: Arkoniden, die mit den Machenschaften ihres Systems nicht zufrieden sind. Das Leben der Flüchtlinge ist damit vorerst gesichert - nicht aber die Freiheit der Milchstraße. Diese ist mehr bedroht als jemals in den letzten Jahrhunderten!

Wie es zwischen Arkon und Terra weitergeht, beschreibt Arndt Ellmer im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche, der folgenden Titel trägt:  
VERKÜNDER DES IMPERATORS